

ÖSTERREICHISCHER RUNDFUNK  
PUBLIKUMSRAT

Sitzungsprotokoll  
4/2019

Ort: ORF-Zentrum, Großer Sitzungssaal  
1136 Wien, Würzburggasse 30

Zeit: Donnerstag, 28. November 2019  
10.12 Uhr bis 13.52 Uhr

Folgende Mitglieder des Publikumsrats sind anwesend:

Hr. Walter ABLINGER  
Hr. Ing. Johann BAUMGARTNER, MAS  
Hr. Dir. Mag. Herbert BEIGLBÖCK, MBA  
Hr. Mag. Josef BURANITS  
Hr. Dr. Christoph ERLER  
Hr. Walter FAMLER  
Hr. Mag. Rupert HABERSON  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Corina HEINREICHBERGER  
Hr. Präsident Mag. Klaus HÜBNER  
Hr. Univ.-Prof. Mag. DDr. Matthias KARMASIN  
Fr. Elisabeth KERN  
Hr. Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Hr. Golli MARBOE  
Hr. Mag. Walter MARSCHITZ, BA (Vorsitzender)  
Hr. Univ.-Prof. Dr. Siegfried MERYN  
Fr. Helga MOSER  
Fr. Dr.<sup>in</sup> Maria NEISSER (Vorsitzenden-Stellvertreterin)  
Fr. Barbara NEPP  
Hr. Mag. Martin SCHENK  
Fr. MMag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Petra STOLBA  
Hr. Michael WALCHHOFER, MBA  
Hr. Dr. Georg WATSCHINGER  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Regina WEITLANER  
Hr. MMag. Bernhard WIESINGER, MBA, MPA

ferner:

Fr. Yvonne GIMPEL, Geschäftsführerin IG Kultur Österreich (TOP 3)  
Hr. Bernhard RINNER, Geschäftsführer Theaterholding Graz (TOP 3)  
Hr. Emmerich WEISSENBURGER, Künstler (TOP 3)  
Fr. Nora RUZSICS, Künstlerin (TOP 3)

Österreichischer Rundfunk:

Hr. Generaldirektor Dr. Alexander WRABETZ  
Hr. Martin BERNHOFER (TOP 3)  
Hr. Martin TRAXL (TOP 3)  
Hr. Dr. Josef LUSSER

Vorsitzender MARSCHITZ eröffnet um 10.12 Uhr die Sitzung des Publikumsrats und begrüßt alle Anwesenden. Man habe ein dichtes Programm.

Folgende Vertretungen liegen vor:

Hr. Dr. Gerhard HEILINGBRUNNER  
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Hr. Dr. Markus HENGSTSCHLÄGER  
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Fr. Sophie MATKOVITS  
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Hr. Willi MERNYI  
vertreten durch Univ.-Prof. Dr. Siegfried MERYN  
Hr. Dr. Josef SIFFERT  
vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR  
Fr. Mag.<sup>a</sup> Daniela ZIMMER  
vertreten durch Univ.-Prof. Dr. Siegfried MERYN

Stimmübertragungen im Verlaufe der Sitzung:

Fr. MMag.<sup>a</sup> Dr.<sup>in</sup> Petra STOLBA  
bis 10.24 Uhr vertreten durch Mag. Walter MARSCHITZ, BA  
Hr. Ing. Johann BAUMGARTNER, MAS  
ab 12.40 Uhr vertreten durch Mag. Andreas KRATSCHMAR

Die Beschlussfähigkeit des Gremiums gemäß § 29 Abs. 4 ORF-G ist damit gegeben.

Die Tagesordnung, die fristgerecht übermittelt wurde und gegen die kein Einwand erhoben wird, umfasst folgende Punkte:

1. Genehmigung des Protokolls vom 12.9.2019	3
2. Bericht des Vorsitzenden	4
3. Kultur im ORF	4
4. Berichte aus den Ausschüssen	28
- Präsidialausschuss: Bericht über die Sitzung vom 14.11.2019	
- Finanzausschuss: Bericht über die Sitzung vom 19.11.2019	
- Programmausschuss: Bericht über die Sitzung vom 27.11.2019	
- Beschwerdeausschuss: Bericht über die Sitzung vom 27.11.2019	
5. Bericht des Generaldirektors und allgemeine Programmfragen	39
6. Allfälliges	49

Der VORSITZENDE tritt in  
Punkt 1 der Tagesordnung „GENEHMIGUNG DES PROTOKOLLS VOM 12.9.2019“  
ein. Zunächst sei die Frage zu klären, ob es irgendwelche Anmerkungen zum Protokoll gebe. – Das sei offenkundig nicht der Fall.

Das Protokoll vom 12.9.2019 wird einstimmig genehmigt und seine Veröffentlichung auf der Website des Publikumsrats ebenfalls einstimmig beschlossen.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 2 der Tagesordnung „BERICHT DES VORSITZENDEN“ ein und kündigt an, im Rahmen des Berichts aus dem Präsidialausschuss über relevante Dinge zu berichten.

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 3 der Tagesordnung „KULTUR IM ORF“ ein. Wie alle wüssten, behandle man bei jeder Sitzung einen Schwerpunkt, den jeweils das im Gremium für diesen Bereich zuständige Mitglied vorbereite. In diesem Fall sei das Baumgartner, der ein Programm vorbereitet und Experten und Vertreter der Kultur zur Sitzung eingeladen habe. Es werde zudem erstmals auch einen künstlerischen Beitrag geben.

BAUMGARTNER kündigt an, dass die Sitzung von einem Künstler, Emmerich Weissenberger, und seiner Gattin begleitet werden werde. Er werde in einem Livepainting, einer Liveperformance ein künstlerisches Protokoll dieser Sitzung gestalten. Er ersuche den Vorsitzenden, den Künstler hin und wieder zu fragen, wo man stehe, wo man sich gerade befinde. Der Künstler könne dann die Energien wiedergeben, die sich in der bildnerischen Gestaltung realisierten. Die Sitzung werde also vom Künstler begleitet.

Ihm sei sehr wichtig gewesen, dass, wenn man über Kunst spreche, auch ein Künstler anwesend sei. Er freue sich schon auf die Liveperformance.

FAMLER interveniert, ohne den Künstlern vorgreifen zu wollen. Der Vorsitzende habe ihm in der Präsidiale gewissermaßen den Auftrag erteilt – er selbst sei einigermaßen verblüfft gewesen –, sich zu diesem Schwerpunktthema zu äußern. Er habe das so aufgefasst, dass er das vorneweg zu tun hätte und dafür ebenfalls einen kleinen performativen Auftritt vorbereitet. Ihm sei auch erst in diesem Moment klar geworden, und das richte sich keineswegs gegen den Kollegen, wie das Programm für den Schwerpunkt vorbereitet worden sei. Aus der Zeit der Vorwürfe sei er heraußen, und ihm sei eigentlich auch recht, wenn er weniger Arbeit habe. Dennoch sei ihm in der Präsidiale signalisiert worden, dass es gerne gesehen würde, wenn er eingebunden sei. Diese Einbindung erfolge jetzt jedoch als Addendum. Ohne damit irgendjemandem vorgreifen zu wollen, wolle er sich nunmehr 10 Minuten nehmen, um ein bisschen aus einer klassisch-kritischen Position über Kultur, Kulturbegriff und verwandte Begrifflichkeiten zu referieren.

Der VORSITZENDE räumt ein, dass es zutreffe, dass er Famler extra gebeten habe, auch einen Beitrag zu leisten. Bei den Schwerpunkten wolle er es dennoch grundsätzlich so halten, dass die Gäste zuerst zu Wort kämen.

Dann möge man dies so halten, räumt FAMLER ein. Festhalten wolle er jedoch, dass eine Partizipation, in der er als Opposition bezeichnet werde, so nicht funktionieren könne. Er werde sich überlegen, ob er seine Intervention, die seiner Meinung nach zur Klärung einiger Begrifflichkeiten wesentlich wäre, im Anschluss an das Programm der Gäste noch einbringen werde.

WEISSENBERGER führt aus:

Meine Damen und Herren! Ich möchte Sie dazu einladen, zu Beginn einen Film zu sehen. Es ist ein Best-Practice-Beispiel, es geht um nachhaltige Entwicklung und wie Künstler dazu beitragen können, Gesellschaft zu gestalten. Davor will ich Ihnen noch meine Frau Nora Ruzsics vorstellen. Wir arbeiten als Art Embassy, als Team. Wir werden auch diese Fläche als Team bespielen. Wir arbeiten seit 2004 im Sinne von Kunst und nachhaltiger Entwicklung. Im Anschluss an den Film werden wir Ihnen in

fünf Punkten Wünsche aus dem Publikum und der Kunst präsentieren, die wir als wichtig erachten. Zuerst jedoch der Film, den wir selbst produziert haben.

*(Ein Videoclip wird vorgeführt.)*

WEISSENBERGER führt aus:

Unser Paradies-Projekt führt uns auf ganz klare Wegen. Nora Ruzsics und Emmerich Weissenberger werden Sie jetzt auf eine kleine Reise führen, wir möchten Sie auf Ihrer Reise begleiten. Wir haben fünf Punkte vorbereitet.

Der erste Punkt: Österreich ist ein Entwicklungsland im Sinne von nachhaltiger Entwicklung. Die Botschaft von uns an den ORF ist: Bitte, begleitet uns dabei. Wir als Gesellschaft, wir Menschen sind schon weit. Wir haben schon viel gelernt, und wir brauchen Formate, die Utopien zeigen, die erfolgreiches Leben zeigen, geglücktes, erfülltes Leben zeigen, Lebensgeschichten von Menschen, die den neuen Kontinent schon erreicht haben, Unternehmer, Menschen, die sich selbst entwickelt haben. Wir wollen schöne Bilder sehen, Heldenreisen und keine Dystopien und zerstörten Welten. Dabei brauchen wir Begleitung.

Der ORF garantiert und zeigt uns eine Konstante. Wir wollen aber auch den Wandel in schönen Bildern sehen. Fernsehen ist das stärkste visuelle Bild.

*(STOLBA nimmt an der Sitzung teil.)*

RUZSICS setzt fort:

Der zweite Punkt ist Schönheit, also Schönheit wagen. Wir haben genug dystopische, zerstörerische Bilder gesehen und sehen jeden Tag noch mehr. Mit Schönheit meine ich nicht die schöne, heile Welt, die man in Herz-Schmerz-Serien sehen kann, sondern das Bild einer schöneren Zukunft, von der wir wissen, wie sie aussehen soll. Dazu gilt es, Sendereihen über Visionäre zu machen, die diese schönere Zukunft ermöglichen, sodass wir sie auch selbst gestalten können. Sendeformate, die das gute Leben im Alltagsleben, in der Mobilität, in der Kleidung, in der Ernährung und so weiter zeigen, also Lösungen aufzeigen, Leuchtturm- und Vorzeigeprojekte sind gefragt.

WEISSENBERGER führt weiter aus:

Wir haben hier eine Formel aufgeschrieben, die jeder Manager kennt. Es ist die Formel, wie etwas in Bewegung kommt, wie wir Trägheit überwinden können. Zuerst braucht es einmal viel Leid, dann die Vision und das Zeigen von Erfolgen. Potenziert wird das Ganze durch das G, und das G kann für Gemeinschaft stehen. Wenn die Gemeinschaft das rezipiert, erleben wir das als fein. Damit möchte ich Ihnen das wieder ans Herz legen. Gemeinschaft schaffen wir durch gemeinschaftliche Formate, durch Berührtheit oder auch durch Geld. Wir als Künstler wissen, dass Geld die Bewegung potenziert.

Ich möchte in die Entwicklung gehen, und das ist mein dritter Punkt. Österreich ist ein Entwicklungsland, und nachhaltige Entwicklung braucht Begleitung. Was kommt nach der repräsentativen Demokratie? Wir stellen uns gesellschaftliche Fragen. Wie werden Systeme verfeinert? Was kommt nach der Expansivität und Globalität? Was kommt da? Wir brauchen Konzile, Konvente. Wir müssen die im Fernsehen sehen. Wir brauchen ein Zukunftslabor für Österreich, das vom Fernsehen begleitet wird, sodass wir zumindest über den Monitor dabei sein können.

Wie kann das gelingen? Es ist ein öffentliches Lernen; Institutionen sollen öffentlich lernen. Wir haben ein gutes Beispiel, Sie im eigenen Haus, nämlich den Sender Ö1.

Das ist für mich ein Best-Practice-Beispiel. Jeder intellektuelle Mensch, der das hört, fühlt sich in Resonanz. Ich kann da in Resonanz leben. *(Beifall.)*

RUZSICS nimmt den Faden auf:

Der vierte Punkt wäre Leidenschaft, das heißt, die Menschen mit Hingabe und Passion zu erreichen. Leidenschaftlich ist auch die Kunst. Dafür braucht es Sendeformate, die mit Künstlern und Wissenschaftlern entwickelt werden. Sendungen wie „Science Busters“ sind schon sehr gut, aber ein bisschen wenig. Hier und da gibt es auch abgehobene Kunstformate. Es gibt genug Wissenschaftler und Künstler, die an der sozialen Plastik bauen. Dazu könnte es Reality-TV-Reihen geben, die sich über Jahre erstrecken und auf gute Projekte wie zum Beispiel Las Mercedes, das sie gerade eben gesehen haben, konzentrieren.

WEISSENBERGER fügt abschließend hinzu:

Zu Allerletzt der fünfte Punkt: Mut. Wir brauchen Mut. Ich will gestärkt werden. Ich selbst fühle mich als Einzelwesen oft isoliert und allein. Ich brauche Mut machende Formate, Mut machende Sendungen, die mich stärken und begleiten. Mut, um Tabus anzuschauen, den Tod, das Thema Geld. Ich will das besprochen haben. Ich will in meiner Suche begleitet werden. Es kann Therapiefernsehen geben, es kann Coaching-Fernsehen geben. Wir haben alle Muster aus unserer Vergangenheit, und wir wollen die anschauen. Ich kann mir vorstellen, dass alte 68er, die an der sexuellen Revolution teilgenommen haben, auf Fridays for Future-AktivistInnen treffen und gemeinsam, schulterschließend auf eine Vision blicken und uns sagen, wo sie stehen und wie wir das gemeinsam bewältigen können.

Es braucht also neue Sendeformate. Ich erinnere mich noch an den „Club 2“ oder „Ohne Maulkorb“, in dem zum Beispiel eine Nina Hagen gesessen hat. Das ist Mut, das finde ich mutig. Wir haben natürlich neue Themen und wir brauchen eine Begegnung auf Augenhöhe. Ich will in einer politischen Diskussion im Fernsehen keine Schlacht mehr sehen. Ich will Dialog sehen, Kooperation. Ich will sehen, wie Menschen einander respektieren und uns gemeinsam einer Lösung näher bringen. – Ich danke Ihnen herzlich. *(Beifall.)*

Der VORSITZENDE dankt für den Input. Man werde im Verlauf der Sitzung immer wieder schauen, wo der Prozess jeweils stehe. Man habe noch zwei externe Gäste eingeladen. Yvonne Gimpel sei die Geschäftsführerin der IG Kultur Österreich. Das sei der Dachverband verschiedenster, auch sehr vieler kleiner Kultureinrichtungen. Bernhard Rinner sei Geschäftsführer der Theaterholding Graz. Er vertrete also eher ein etablierteres Setting aus einem Bundesland. Baumgartner werde in das Thema einführen, und auch Famler werde dazu noch etwas sagen, wenn es ihn denn freue. Man habe auch drei hochkarätige Gesprächspartner aus dem ORF, und zwar neben dem Generaldirektor auch den Ö1-Channelmanager Martin Bernhofer, dem er an dieser Stelle auch zu dessen Bestellung gratulieren wolle. *(Beifall.)* Anwesend sei auch der ORF-Kulturchef Martin Traxl.

BAUMGARTNER führt aus:

Geschätzte Damen und Herren! Herr Vorsitzender! Herr Generaldirektor! Liebe Kollegen im Publikumsrat! Lieber Emmerich Weissenberger! Eigentlich ist schon so viel gesagt oder auch angedeutet und gezeigt worden, dass vielleicht gar nicht mehr so viel zu sagen bleibt.

Ich habe mir den Bereich Kunst und Kultur im ORF in den letzten Monaten genauer angesehen. Ich habe mich auch ein bisschen schlau gemacht, wie es den ORF-Mitarbeitern und -Mitarbeiterinnen in den Landesstudios geht. Am Beginn möchte ich mich bei Lusser und Ebinger für die Vorbereitung bedanken. Immer, wenn er Infor-

mationen gebraucht habe, habe er die außergewöhnlich rasch bekommen. Vielen herzlichen Dank dafür! (*Beifall.*)

Wenn man sich dem Thema Kunst und Kultur nähert, wird es immer breiter und breiter. Ich habe bald bemerkt, dass das eigentlich gar nicht zu behandeln beziehungsweise abzuhandeln ist. Man kann nur verschiedene Aspekte herausgreifen und die ein bisschen beleuchten.

Was heißt überhaupt Kunst und Kultur, was versteht man beziehungsweise der ORF darunter? Was ist der Kernauftrag des ORF im Bereich Kunst und Kultur? Bevor ich auf das Publikumsgespräch im Landesstudio Oberösterreich eingehe, bei dem sehr viel dazu gekommen ist, Vorschläge, wo man im Kunst- und Kulturbereich im ORF nachschärfen könnte, möchte ich mit einem Lob und einem Dank beginnen, denn auch das ist ganz stark vom Publikum gekommen. Die Kulturbeiträge sind sehr, sehr gut. Der Kulturmontag ist sehr gut. Die „Kulturzeit“ um 19.45 Uhr in ORF III ist eine meine Lieblingssendungen. Es gab einen ausgezeichneten Kultursommer, der in allen Bundesländern stattgefunden hat. Die „Lange Nacht der Museen“, das Neujahrskonzert, die Salzburger Festspiele, die Bregenzer Festspiele, der Steirische Herbst und vieles mehr sind Premiumprodukte. Das muss man vorab sagen und festhalten. Da leistet der ORF großartige Arbeit.

Großartige Arbeit leistet der ORF aber auch in den Landesstudios. Ich habe mich in einigen Landesstudios schlau gemacht und in der Steiermark mit den Kollegen Rücksprache gehalten. Die leisten großartige Arbeit, aber das ist national leider oft nicht sichtbar.

Ich möchte dem Kulturchef Traxl sehr herzlich danken, dass er das in dieser Form möglich im ORF macht, dass diese Formate möglich sind. Ich danke ganz besonders auch dem Generaldirektor, der nicht nur hauptverantwortlich, sondern auch ein kunstsinniger Mensch ist, sowie auch dem Vorsitzenden des Gremiums, der Kunstgeschichte studiert. Die Basis ist also bestens.

Ich habe mir den Kernauftrag des ORF noch einmal im Detail angesehen. Der öffentlich-rechtliche Kernauftrag ist, Bildung und Wissenschaft, vor allem jedoch die Förderung eines vielfältigen Angebots an Kunst und Kultur. Der ORF ist nicht nur Berichterstatter, sondern vor allem auch Produzent, Auftraggeber und Arbeitgeber für österreichische Gegenwartskunst. Die Schaffung und Vermittlung von Kultur ist daher ein wichtiger Teil des ORF, was im Leitbild und in den Programmrichtlinien festgehalten ist.

Ich war bei der Programmpräsentation 2020 dabei. Das war eine sehr gut organisierte Veranstaltung. Besonders gut hat mir gefallen, dass Künstler und Musiker sichtbar und hörbar gewesen sind. Ich möchte in dem Zusammenhang das ORF Radio-Symphonieorchester erwähnen, aber auch die fünfköpfige österreichische Rockband Wanda, die auf der Ö3-Bühne gespielt hat.

Am 15. Oktober dieses Jahres gab es das Publikumsgespräch im Landesstudio Oberösterreich. Das war ein sehr informeller Austausch. Der Saal war gefüllt. Es sind Teilnehmerinnen und Teilnehmer eingeladen worden, die kunstaffin sind. Die haben angeführt, was der ORF möglicherweise besser machen könnte oder wo er nachschärfen sollte. Es gab eine Stärken/Schwächen-Analyse, und ich möchte die Anliegen in ein paar Schlagworten wiedergeben.

Es wird mehr Sendezeit für Kunst und Kultur verlangt. Eine herausragende Kulturarbeit braucht ein herausragendes Format und entsprechend viel Zeit. Für die Bundesländer, und das ist öfters gekommen, sollte mehr nationale Sendezeit in ORF 2,

zumindest einige Minuten im Hauptabend zur Verfügung stehen. Ein tägliches, national gezeigtes Kulturmagazin für die Bundesländer wäre wünschenswert.

ORF III wurde sehr gelobt. Auch Peter Schöber in Person wurde angesprochen. Es gab aber auch da die Meinung, dass man ORF III noch mehr zum Kultursender ähnlich wie Ö1 entwickeln sollte. Nachgeschärft werden sollte bei der Filmkultur, jungen Filmkultur, aber auch Filmgeschichte (Hans Moser und so weiter).

Den Bereich Kunst und Kultur müsste man sich in allen Medien von der TVthek bis hin zum Teletext genauer anschauen, man müsste sich aber auch alle Sparten genauer ansehen. Umfassend ist das leider nicht möglich. Bei den Radiosendern war Ö1 als Kultursender besonders lobenswert. Da gab es auch die Frage, ob es nicht möglich wäre, ein junges Format auf Ö1 zu platzieren. Ö1 hat eher ältere Zuhörer, bei jüngeren Zuhörern wäre da noch Potenzial.

Ö3 als Flaggschiff ist positiv erwähnt worden. Hervorgehoben wurde, dass es da jetzt auch Abwechslung gibt, sodass man einen Hit an einem Tag zwischen 8 und 17 Uhr nicht mehr fünfmal hört. Der Wunsch war mehr Austropop und mehr aus den Regionen und weniger aus Wien. Auch dafür könnte ein neues Kulturformat Einzug halten.

Bei den Regionalsendern sind die Regionalnachrichten positiv hervorgehoben worden und auch die Beiträge im Kulturbereich. Die Kritik war, dass einen die Schlagerkultur erschlage. Weniger Schlager, mehr Jazz. In der Steiermark gibt es ein sehr schönes Jazzformat und da gibt es das Musikprotokoll bei Steirischen Herbst und auch die styriarte, aber auch die Volkskultur wird sehr gut beleuchtet.

Viele Landesstudios machen selbst sehr viel. Sie veranstalten Lesungen und Ausstellungen. Verzeihen Sie mir, dass ich immer wieder die Steiermark erwähne, aus der ich komme, denn da habe ich einen guten Einblick. Was der ORF Steiermark im Ausstellungsbereich macht, ist sehr, sehr lobenswert.

Zur TVthek ist gekommen, was wir eigentlich bereits kennen, nämlich der Wunsch nach Verfügbarkeit für mehr als 7 Tage.

Als Kritik am TV-Bereich ist gekommen, dass andere Sender die Kulturbeiträge früher als der ORF bringen. Gefordert wurde mehr Platz für regionale Kulturschaffende, Musiker und Maler. Es sollten auch junge Künstler aus den Regionen vorgestellt werden, also weniger Nitsch und Rainer, sondern junge, unbekannte Künstler. Ein großes Thema war die Objektivität der eingeladenen Künstler. Deren Meinung wird oft stehen gelassen, sie wird nicht hinterfragt. Es gibt keine Gegenpositionen. Spannend wäre vielleicht auch ein Diskurs zu den eingeladenen Künstlern, in dem es unterschiedliche Standpunkte gibt.

„Bundesland heute“ ist auch im Kulturbereich sehr positiv tätig. Sie leisten wirklich Großartiges. Leider ist national davon eben nur wenig sichtbar. Regionalität war immer Thema. Ein Teilnehmer hat gemeint, zwei Drittel der Kulturbeiträge kommen aus Wien und nur ein Drittel aus den Bundesländern, während es sich in der Bevölkerung genau umgekehrt verhält. Das müsste man künftig stärker beachten.

Der Kulturmontag wurde durchwegs positiv bewertet. Leider sind die Kultursendungen nicht barrierefrei zu genießen, es gibt keine Untertitel. Beim Kulturmontag ist noch angemerkt worden, dass er relativ spät stattfindet. Eine besonders spannende Anregung war, dass der Kulturmontag möglicherweise auch in den Bundesländern stattfinden könnte. Bislang gibt es nur eine Außenstelle bei den Salzburger Festspielen, ansonsten eher keine. Vielleicht könnte man sich das einmal überlegen.



Das gleiche gilt für die „Seitenblicke“. Wenn es in den „Seitenblicken“ Kulturberichte gibt, dann ist nur Wien sichtbar und kaum einmal etwas aus den Bundesländern.

Eine schöne und eher einfach umzusetzende Anregung war, dass man die Kulturverantwortlichen des ORF miteinander vernetzen sollte. Das gibt es in dieser Form bisher noch nicht. Ich könnte mir vorstellen, dass das so ein Treffen ist, wie das der Kulturreferenten der Landesregierungen, die sich hin und wieder treffen und austauschen.

Der Teletext, um den ich mich so gut wie gar nicht kümmere, sollte nicht verschwinden, sondern moderner und einfacher gestaltet werden.

Das ganz kurz zum Einstieg in das Thema Kunst und Kultur. Das erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Das Thema ist so umfangreich, man müsste jede Sparte extra beleuchten, man müsste die bildende Kunst extra beleuchten, Musik, darstellende Kunst und so weiter sowie alle Programme und Medien des ORF genauer ansehen. Wir haben einen Blick darauf geworfen. Sehr viel ist aus diesem Publikumsgespräch gekommen, das im Übrigen eine sehr schöne Einrichtung des ORF ist. – Vielen herzlichen Dank. *(Beifall.)*

Der VORSITZENDE dankt Baumgartner. Sicherlich seien alle neugierig, was da gerade geschehe. Er wolle Weissenberger daher bitten, ihnen ganz kurz zu sagen, wo er gerade stehe und was ihn bewogen habe, ein neues Blatt ins Spiel zu bringen.

WEISSENBERGER führt aus:

Ich bin tief beeindruckt, von der Männerstärke, die hier herrscht. Ich habe hier versucht, das Weibliche im ORF zu räsonieren. Ich sehe einen Begegnungsreigen, den spüre ich ganz stark, die Position, junge Formate hineinzubringen, jung, Verjüngung, Jugend zu spüren. Das habe ich jetzt herausgehört. Ich spüre aber immer beides; ich versuche das immer auszubalancieren. Ich würde sagen: Begegnung ist gerade ganz stark präsent.

GIMPEL führt aus:

Ich hoffe, ich bin nicht nur der Quote wegen eingeladen worden. Herzlichen Dank für die Einladung und auch für die Thematisierung von Kunst und Kultur mit dieser Schwerpunktsetzung. Die IG Kultur ist ein Dachverband von gemeinnützigen Kulturvereinen, die im Produktions- und Vermittlungsbereich zeitgenössischer Kunst arbeiten. Wir vertreten in etwa 4.000 Kulturschaffende quer durch alle Branchen und Sparten: Musikfestivals, Organisation von Lesungen, Filmfestivals. Gemeinsam ist ihnen die lokale Verankerung, sie sind zumeist aus lokalen Initiativen heraus entstanden und haben auch den Anspruch, Experimentierflächen für Neues und noch nicht Etabliertes bieten zu wollen. Die Spannweite reicht dabei von kleinen Kulturvereinen mit zwei Personen in einer Gemeinde, die dort ein kulturelles Leben zu stimulieren versuchen, bis hin zu großen Häusern. Das WUK in Wien ist ein bekanntes Beispiel oder auch die ARGEkultur in Salzburg.

Wir reden also von keinem homogenen Feld. Der Bereich Kunst und Kultur ist so breit, reicht von der Subkultur bis zur Hochkultur, von der Popularkultur bis hin zum Volkstümlichen, sodass er wirklich schwer auf einen Nenner zu bringen ist. Dasselbe gilt dann auch noch einmal für die verschiedenen Sparten, und jede Sparte hat ihre ganz spezifischen Anliegen. Es gibt jedoch eine große Gemeinsamkeit, bei der der ORF sehr wohl eine Rolle spielt. Es geht ums Thema, das uns am meisten beschäftigt: Wie kann ich mein Leben bestreiten? Wie gelange ich zu Arbeitsbedingungen, die eine Zukunftsperspektive eröffnen?

Uns liegen Daten vor, wie es den Künstlerinnen und Künstlern, den Kulturschaffenden in Österreich geht. Wir wissen, dass die Mehrheit von einem Einkommen von 5.000 € netto pro Jahr leben muss, dass 40 % nicht durchgängig sozialversichert sind und ein Drittel armutsgefährdet ist. Das ist also ein zentrales Thema.

In dem Zusammenhang spielt der ORF definitiv eine Rolle. Die ist auch bereits angesprochen worden, nämlich als Auftraggeber und nicht nur als Verbreitungsplattform. Ich denke dabei ganz stark an die Musik-, Film- und Medienwirtschaft. In diesen Bereichen habe ich allerdings keine Expertise. Die Beziehungen zwischen Film- und Musikwirtschaft und ORF bräuchten vermutlich sogar eine ganz eigene Schwerpunktsetzung mit ExpertInnen aus diesen Bereichen, denn da müssen wir sehr in die Tiefe gehen.

Mein Fokus heute ist, wie es den kleinen Kulturinitiativen geht und welche Rolle der ORF für sie spielt und spielen könnte. Wie schaut es mit Spartenübergreifendem aus? Wie ist die Wahrnehmung des Kulturauftrags? – Ich kann nur sehr stark von dem abstrahieren und verallgemeinern, was ich an Rückmeldungen bekommen habe. Die allgemeine Resonanz war ein großes Fragezeichen, eine Art Ratlosigkeit. Aus der Perspektive von Kulturschaffenden in lokalen Kulturinitiativen: Welche Bedeutung hat der ORF mit Fokus TV für sie?

Ich habe mir den Programmbericht von 2018 daraufhin angesehen. Das spiegelt sich dort auch zum Teil wieder. Er vermittelt ganz stark das Bild von Österreich als Kulturturnation, wie man es immer tradiert bekommt: die Wiener Staatsoper, die Salzburger Festspiele, Highlights aus dem Opern- und Operettenbereich, Konzerte, Klassik, aber nur wenig, was Berührungspunkte zu Zeitgenössischem, Spartenübergreifendem aufweist. Das geht jedenfalls aus der Gesamtzusammenschau ganz klar hervor, bedeutet jedoch nicht, dass es dafür nicht vielleicht doch auch Formate gibt. Die Zusammenschau ist schon so ein Who's who eines elitären Kunstverständnisses und verdoppelt bloß das, was man aus dem Feuilleton der Printmedien zumeist bereits kennt. Ein zentrales Anliegen wären daher definitiv, auch für alternative zeitgenössische Kulturproduktion Sendeflächen und Formate zu entwickeln. Angesprochen wurde zuvor bereits, dabei einen stärkeren Fokus auf dezentrale Vielfalt zu legen, und zwar nicht wieder nur mit Fokus auf jene Events, die ohnedies bereits österreichweit bekannt sind und die man schon kennt.

Es geht um Formate für neue Kunstformen und deren Entwicklung. Spontanes Beispiel: Es gibt in Österreich derzeit eine sehr spannende und sehr junge Szene des zeitgenössischen Zirkus, die mit Zirkus, wie man ihn kennt, mit Dompteuren und Clowns gar nichts mehr zu tun, sondern sich sehr stark weiterentwickelt hat. Seit zwei Jahren befindet sie sich in einem Hoch, sie produzieren sehr viel und beginnen, sich international zu verorten und zu vernetzen.

Von meinem Background her gibt es den Wunsch nach Sendeflächen für Subkultur. Ein neues Programmfenster für regionale Berichte oder ein Contentfenster für Aufzeichnungen von Subkultur ist dabei nicht unbedingt der Weisheit letzter Schluss. Spannend wird es dann, wenn man das Subkulturelle bereits in die Konzeption, Entwicklung und Produktion der Medienformate einfließen lässt. Da gibt es also den partizipativen Anspruch, schon bei der Entwicklung der Formate in die Kooperation zu treten.

Neben dieser Verschiebung in der kulturellen Schwerpunktsetzung ist ein weiteres Anliegen, vom TV als Konsumgut wegzukommen und sich mehr zu Partizipation und Interaktion hinzubewegen. Dabei geht es um Formate, die eben nicht nur darstellen, sondern diskursiv und partizipativ sind. Ich denke, Online wird da in Zukunft eine

sehr große Rolle spielen, sollten die derzeitigen Beschränkungen irgendwann einmal endlich fallen. Es geht um Community Building und Raum für durchaus auch kontroverse Diskussionen. Es ist das Schöne am Kunst- und Kulturbereich, dass er das Potenzial hat, Emotionen anzusprechen, und Emotionen kommt im postfaktischen Zeitalter eine immer stärkere Bedeutung zu. Kunst bietet den Raum, darüber zu diskutieren und zu verhandeln.

Darauf aufbauend wäre ein weiteres Anliegen, Kunst und Kultur nicht in Silos zu füllen. Im Hinblick auf Formate geht es also nicht nur um Veranstaltungskalender mit Tipps oder die Vorstellung einer jungen KünstlerIn oder eines neuen Buches, die dann wieder nur zum Konsum anregen sollen, sondern ganz bewusst auch um die gesellschaftlichen Funktionen, die Kultur haben kann, um diese Querverbindungen aufzumachen. Relevanz und Anschlussfähigkeit des aktuellen Geschehens im Kulturbereich für das ganz alltägliche Leben aufzuzeigen und dabei auch die unterschiedlichen Lebensrealitäten zu berücksichtigen wäre das Ziel. Das wäre auch sehr im Sinne des Leitbildes des ORF, demokratiepolitischen Auftrag und gesellschaftspolitische Relevanz auch aus dieser Perspektive anzupacken.

Um spontan einige Beispiele zu nennen, kann man dabei durchaus auch an spezifische Zielgruppen und bestehende Formate denken. Die Golden Agers waren einmal Thema. Es gibt extrem spannende Theaterproduktionen mit und von SeniorInnen, Initiativen, die gerade aufkommen, die neue Vermittlungsangebote entwickeln, in denen sich beispielsweise das Belvedere einmal anders darstellt, indem es sich für Menschen mit Demenz öffnet. Zwischen SchauspielerInnen im Performancebereich und Gesundheitseinrichtungen auf der Psychiatrie wird ganz intensiv zusammengearbeitet. Man könnte in Diskursformaten die prekären Lebensbedingungen thematisieren und ganz augenscheinlich präsentiert bekommt, welche Parallelen es in dieser Hinsicht zwischen KünstlerInnen und PlattformarbeiterInnen der Lieferdienste und Reinigungskräften gibt. Es gibt diese Parallelen zuhauf, es könnten aber auch wieder Impulse aus der Kultur ihre Relevanz im Alltag entfalten.

Ein letzter Punkt ist der Wunsch nach Mainstreaming, also Kunst und Kultur nicht ins Spartensenderasyl zu schicken oder in spätnächtliche Programmfenster abzuschieben, sondern viel mehr in bestehende Sendungsformate zu integrieren und in diesen immer mitzudenken. ORF III hat einen sehr guten Ruf, Ö1 steht außer Diskussion, aber ansonsten findet sich im massenhaft verbreiteten Standardprogramm nur sehr wenig davon wieder.

Abschließend möchte ich noch feststellen, und das ist von allen gekommen, dass bei allen Wünschen und Nachschärfungsvorschlägen, die es gibt, die Wertschätzung und die Unterstützung, die es von Seiten der Kunst- und Kulturschaffenden für einen unabhängigen und starken ORF gibt, völlig außer Frage steht. Man versteht sich als ganz starker Partner und nimmt den ORF auch als Partner wahr. *(Beifall.)*

RINNER führt aus:

Herr Vorsitzender! Herr Generaldirektor! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Danke für die Einladung, in diesem erlauchten Kreis ein bisschen etwas aus der Perspektive eines Kulturmanagers der Provinz – Provinz beginnt im Kopf –, der Stadt Graz und des Landes Steiermark zu sagen. Ich freue mich, dass Baumgartner mich eingeladen hat. Vielleicht wissen Sie ja bereits, dass er mit Ausstellungsarbeit eine Positionierung des Bildungshauses in der Steiermark und in Graz schafft, die beeindruckend ist. Das Bildungshaus, eine Institution der Landwirtschaftskammer, zeigt nachhaltig die klassische Moderne des 20. und 21. Jahrhunderts, was andere Institutionen in Graz derzeit nicht tun.

Was ist die Theaterholding? – Die Theaterholding Graz/Steiermark ist eine Institution, die mehrere Institutionen zusammenfasst. Die Holdingstruktur ist zu 100 % Eigentümer der Oper, des Schauspielhauses, einer Servicegesellschaft, eines Kindertheaters – Next Liberty –, einer Location für Rock, Pop und Metal – Orpheum –, einer Open-Air-Location am Schlossberg – die Kasemattenbühne – und einer drinnen im Schlossberg, die für elektronische Musik zuständige Venue „Dom im Berg“. Wenn Sie also so wollen, vertrete ich von Wanda und Bilderbuch im Orpheum bis hin zu unseren BalletttänzerInnen und von unseren Sängerinnen und Sängern bis hin zu Kruder & Dorfmeister, die bei uns in der elektronischen Musik engagiert sind, die ganze Bandbreite. Wir haben 640 Mitarbeiter, davon 50 % Künstler. Wir stemmen ein Budget von 60 Millionen €. Wir haben in den letzten Jahren eine Erhöhung des Eigenenerwirtschaftungsgrads auf 25 % geschafft. Für 75 % sind meine zwei Stakeholder-Eigentümer, Land Steiermark und Stadt Graz 50:50 verantwortlich. Umgekehrt ist es bei den Salzburger Festspielen mit 75 % Eigenenerwirtschaftung und 25 % Steuermitteln. Das ist bei einer Institution möglich, die keinen Dauer- und Jahresbetrieb zu gewährleisten hat und in der ersten Platzkategorie 440 € verlangen kann, während wir in der ersten Kategorie in der Oper 58 € verlangen. Wir erreichen mittlerweile mit unseren Venues eine halbe Million Besucherinnen und Besucher.

Ich sitze aber nicht nur als Geschäftsführer der Theaterholding hier, sondern wahrscheinlich auch aus gutem Grund als Generalsekretär des Theatererhalterverbandes. Was ist das? Er wurde 1955 nach dem Krieg als Gegenpol zum Wiener Bühnenverein als Verein der Bundesländertheater gegründet. Ich vertrete daher auch das Salzburger Landestheater, das Innsbrucker Landestheater, Klagenfurt genauso wie die Bühnen in Baden und St. Pölten mit. Diesen Zusammenschluss gibt es deswegen, weil wir als Kollegialorgan Kollektivvertragspartner der Dienstgeberseite für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Bundesländerbühnen sind. Es gibt drei Kollektivvertragebenen: Technik, Kunst und Verwaltung.

Auch ich möchte mit Lob beginnen und schließe mich in der Hinsicht den Äußerungen Baumgartners an. Herr Traxl! Grundsätzlich ist das, was vom ORF gemacht wird, exzellent. Das, was die Landesstudios machen, ist ebenfalls hervorragend. Wahrscheinlich bin ich jedoch nicht eingeladen worden, um Lorbeer zu verteilen, sondern um auch ein paar Wahrheiten auf den Tisch zu bringen, über die wir diskutieren müssen.

Erster Punkt: Gefühlt wird von Vertretern der Kulturschaffenden aus den Bundesländern eine Wien-Paranoia. Man ist zwar glücklich und begeistert, wenn es eine Berichterstattung der Landesstudios gibt. Diese gibt es wirklich ausreichend. Es herrscht jedoch das Gefühl, dass man trotz Vorsprachen die eigenen Qualitäten nicht auf die nationale Bühne hieven kann. Die Paranoia hängt wahrscheinlich mit vermutetem Klüngelwesen oder bestimmten Verbindungen, die andere womöglich haben, zusammen. Ich habe mich bei meinen Kolleginnen und Kollegen der Landestheater umgehört. Ebenso wie in der Steiermark gibt es da eine große Enttäuschung. – Das ist auch schon das einzige gefühlte Argument, das ich Ihnen auf den Tisch legen möchte.

Das zweite ist schon etwas fundierter. Wir haben ein großes Interesse daran, auch national präsentiert zu werden. Regionale Berichterstattung bringt uns natürlich ein bisschen etwas, aber, wie Sie wissen, gilt etwas erst dann als qualitativ, wenn es von woanders her Bestätigung erfährt, am besten vom ORF bundesweit. Noch besser ist es, wenn die Frankfurter Allgemeine und die Süddeutsche darüber berichten. Dorthin zu gelangen ist aber äußerst schwierig.

Wir haben uns in den letzten Jahren bemüht, Übertragungen der Produktionen im Opernhaus und im Schauspielhaus zustande zu bringen, so wie das auch unsere großen Kolleginnen und Kollegen, die Salzburger Festspiele und andere tun. Es wird uns dann vorgeschlagen, dass ein externer Produzent die Produktion übernimmt. Das kostet dann für jede Produktion 50.000 € zusätzlich. Dafür könnte es dann womöglich einen sehr guten Sendeplatz im Programm von ORF III geben. Wir haben ein-, zweimal überlegt, das zu tun, und wir haben das dann auch getan, obwohl wir selbst unter enormen finanziellen Druck stehen. Es ist schwierig zu argumentieren, für eine Fernsehproduktion extra Geld in die Hand nehmen zu müssen, weil das dann naturgemäß die Ausgaben für Künstler oder Produktion beschneidet. Bei den 50.000 € bleibt es dann auch nicht, weil wir laut Betriebsvereinbarung auch die Künstlerrechte abgelten müssen. Wir landen damit bald einmal bei 70.000 €, 80.000 €, bekommen dafür aber einen fixen Sendeplatz. Wir haben das einmal mit Niki Habjans „Böhm“ gemacht. Der wurde wunderbar gesendet. Nur leider haben alle geglaubt, es ist eine Produktion der Bregenzer Festspiele, weil das dort als Gastspiel gezeigt wurde. Jetzt wird es als Gastspiel im Burgtheater gezeigt und erlebt eine sehr gute Resonanz.

Voriges Jahr gab es eine besondere Ausnahme. Eine selten gespielte Operette, „Die polnische Hochzeit“ wurde wahrscheinlich auf besonderen Wunsch von Barbara Rett ohne den obligatorischen 50.000 €-Beitrag vom ORF produziert und gesendet. Dass es so etwas auch gibt, will ich hier positiv vermerken. Grundsätzlich müssen wir jedoch Geld in die Hand nehmen, um vertreten zu sein. Ohne Geld ka Musi.

Ein dritter Punkt ist ein die Paranoia nährenden einer gewissen Überheblichkeit gegenüber Kulturschaffenden in den Bundesländern. Diese möchte ich Ihnen an zwei ganz konkreten Beispielen aufzeigen, die ich selbst erfahren musste. Ich war interimistisch Intendant des Opernhauses Graz, nachdem Elisabeth Sobotka nach Bregenz gegangen ist und ihr Vertrag frühzeitig gelöst werden musste. Nora Schmidt ist erst neun Monate später angetreten. So habe ich neun Monate lang zusätzlich die Oper gemanagt. In dieser Zeit habe ich ein Lichtkunstfestival ins Leben gerufen, Klanglicht. Es führt mittlerweile Hunderttausend Menschen an drei Abenden durch die Stadt Graz. Es hat heuer das fünfte Mal stattgefunden.

Ich war hier im ORF, um mit Überzeugungsarbeit dafür zu werben. Der erste Rat war, mich mit der Werbeabteilung in Verbindung zu setzen. Zugleich hat man mich gefragt, warum das eigentlich in Graz stattfindet. Es könnte doch wunderbar auch in Schönbrunn stattfinden zusammen mit dem Konzert der Wiener Philharmoniker. Das war aber nicht das, was wir uns überlegt haben. Ferdinand der Zweite, der im Mausoleum in Graz begraben ist, hat den Sitz der Residenz von Graz nach Wien gebracht. Wir wollten etwas Besonderes mit einem USP, etwas, das man in Mitteleuropa sonst nirgends sieht, was uns auch viele bestätigt haben. Das sollte überregional gesehen werden können.

Das Sahnehäubchen hat dem eine Pressekonferenz heuer in Wien aufgesetzt, bei der ein Redakteur gemeint hat – ich zitiere –: „Das ist ein schönes Projekt! Aber Graz?!“ So wird da oder dort mit Kulturschaffenden aus den Bundesländern umgegangen, und auch das fördert die Paranoia. – Ich bedanke mich für Ihr Zuhören und habe in dem Fall keine Vorschläge, sondern lediglich ein paar Punkte, die wir in letzter Zeit erfahren mussten. Danke. *(Beifall.)*

FAMLER führt aus:

Es gibt ein Motto, nach dem ich erzogen worden bin, und das lautet: Allzeit bereit. Das ist das Motto der Roten Falken.

Alles ist Kultur. Ich wollte das eigentlich vorneweg bringen, mache das jedoch nur mehr sehr reduziert – einiges ist mir ja bestätigt worden –, um ein bisschen etwas zur Klärung beizutragen, was denn Kultur überhaupt ist und welche Funktion sie hat. Kollege Baumgartner hat erwähnt, dass ihm in der Vorbereitung deutlich geworden sei, wie schwierig das ist, weil es so ein weites Feld aufspannt. Kollegin Gimpel hat es auch als weites Feld beschrieben. Es gibt natürlich die Unterscheidung zwischen Kunst und Kultur. Die Kunst, aber vor allem die Kultur sind ideologische Kampffelder. Es werden ideologische Auseinandersetzungen über Kultur geführt. Das ist derartig codiert, auch im Politischen. Es gibt Gruppierungen, die sehr stark auf Identitäten, auf kulturelle Identitäten, auf die Unterscheidung zwischen unserer Kultur und der Kultur der Anderen Wert legen. Kultur schließt also auch aus. Kultur hat einen hohen Affirmationscharakter, das ist einfach so.

Kultur ist zu einem Zauberwort geworden. Alles ist Kultur: Industriekultur. Früher hatten die Proleten zum Beispiel keine Kultur, dann ist die Arbeiterkultur aufgekommen. Es hat eine äußerst verdienstvolle Kulturbewegung gegeben. Irgendwie ist da also immer eine Dialektik drinnen.

Ich erlaube mir, ein paar Dinge kurz zu kommentieren: Weissenberger von der hier performenden Kunst hat gesagt: Keine Angst vor Kunst! – Es gibt aber Kunst, vor der habe ich Angst. Ich habe vor allem Angst vor Kunst- und Kulturformen, die parareligiös auftreten. Kunst ist schon längst Religionsersatz. Kunst hat sehr viel mit Glauben zu tun. Heute gehen wir am Sonntag nicht mehr in die Kirche, sondern wir sind bei einer Kunst-Matinee. Es finden Theaterschlachten statt, heute Abend die „Hermannsschlacht“ am Burgtheater. Da ist uns gestern im Vorfeld schon von ORF III angekündigt worden, dass das vier Stunden lang live übertragen werden wird. In einer Wortmeldung wurde schon angekündigt, dass es da Auseinandersetzungen geben wird.

Volkskultur taucht als Begriff auch immer wieder auf. Wir haben jetzt den Volks-Rock'n'Roll, wir haben die Volkskultur. Ich warne davor, diese Begriffe unreflektiert zu gebrauchen.

Zur Verbindung von 68ern und Fridays for Future, was immer das sein soll: Ich habe hier den Vorteil, dass ich ausschließlich für mich spreche, nicht für eine Partei, nicht für eine Institution, auch nicht für die Institutionen, die ich als Geschäftsführer oder Herausgeber vertrete. Ich habe den Vorteil, dass ich ein noch junger 68er bin. Ich möchte auf einen für 68 zentralen Text hinweisen.

Es geht immer auch um Kulturwirtschaft. Der Ausdruck Kulturwirtschaft wurde sehr stark von einem Künstler, von einem Schauspieler geprägt, der auch ein Musiker war und dann als Kulturstaatssekretär in die Politik gegangen ist. Er hat für diesen Gang zu Recht sehr viel Ungerechtigkeiten erfahren. Kürzlich ist er wieder als Musiker in Erscheinung getreten, er war eigentlich ein genialer Musiker. Das ist eine kleine Anmerkung dazu, was passieren kann, wenn ein Künstler in die Kultur oder die Kulturpolitik geht.

Es gibt einen zentralen Text zur Kulturindustrie, der schon 68 eine wichtige Rolle gespielt hat, nämlich Adornos „Dialektik der Aufklärung“. Das Zitat passt zu einigem, was ich vorhin gehört habe: Von Kultur zu reden war immer schon gegen die Kultur.

Ein weiteres Zitat – Kultur hat sehr viel mit Amüsement zu tun –: Amüsement ist die Verlängerung der Arbeit unterm Spätkapitalismus. Es wird von dem gesucht, der dem mechanisierten Arbeitsprozess ausweichen will, um ihm von Neuem gewachsen

zu sein. – So eine Funktion hat die Kultur dann auch. Das dritte Zitat spare ich mir jetzt.

Ich möchte noch ein paar Anmerkungen zu den Ausführungen der Kollegin von der IG Kultur machen. Genau das ist ein wichtiger Punkt! Es geht um die Produktionsbedingungen im Kulturbereich, es geht um die Arbeitsbedingungen, und die sind von verschleierte Ausbeutungsverhältnissen geprägt, wie sonst selten. Das reicht auch tief in den ORF hinein.

Nunmehr noch ein paar Worte zum ORF. Der ORF ist die größte Kulturmaschine im Lande, und die ORF-Maschine ist mehrfach codiert und produziert in verschiedenen Einheiten. Das eine ist, dass sie berichtet und reflektiert berichtet. Es ist auch schon wieder ein wenig der Vorwurf der Tendenz laut geworden, dass Meinungen von KünstlerInnen nicht diskursiv bearbeitet werden. Dazu meine Position: Wenn KünstlerInnen im Fernsehen auftreten, dann vertreten die eine Meinung und die darf dann auch durchaus so stehen bleiben, denn sie treten ja schließlich im Medium auf.

Der ORF ist die größte berichterstattende, aber auch eigenproduzierende Kunst- und Kulturmaschine. Es gibt das RadioKulturhaus, es gibt einen Kultursender und wir haben ein Kulturfernsehen. Es gibt also immer diese Codierung mit „Kultur“.

Ich muss das wirklich sehr verkürzen, denn ich möchte da ja keinen Spoken Essay abliefern. Man wird auch immer so zugeordnet. Im Vorfeld ist mir signalisiert worden, dass die Literatur auch vorkommen soll. Da ist dann irgendwie vielleicht Famler dafür zuständig, denn die „Alte Schmiede“ ist ja ein Literaturhaus. Die „Alte Schmiede“ ist kein Literaturhaus, jedoch ein wesentlicher Literaturveranstalter. Ich erlaube mir daher aus dem Text eines österreichischen Autors aus einem Buch, das gerade erschienen ist, vorzulesen. Der Ausschnitt spielt in der Steiermark. Das Buch heißt „Herr Groll und die Donaupiraten“. Der Autor heißt Erwin Riess. Erwin Riess ist Rollstuhlfahrer, Behindertenaktivist, Essayist, Theaterautor und politisch sehr klar positioniert. Die Donaupiraten, die mit Herrn Groll, das ist diese rollstuhlfahrende Figur, irgendwelchen Ausbeutungsverhältnissen in den Balkanländern entfliehen und sich durchschlagen müssen, schlagen sich entgegengesetzt zu dem, was Flüchtlinge sonst tun, Richtung Afrika durch und nehmen dabei den Weg über die Steiermark. Sie landen dort für zwei Nächte in einem Kulturhaus, nämlich im Stieglerhaus. Bevor das Stieglerhaus von der steirischen Heimwehr angegriffen wird, gibt es einen Dialog zwischen dem Alter Ego des Autors, also dieser Figur Groll, und einem Gyuri Schmelzer. Insider aus der Steiermark wissen, dass damit der Leiter des Stieglerhauses gemeint ist. Es ist die Nacht, in der das Kulturhaus in den Weinbergen bereits von der steirischen Heimwehr umstellt ist. Ich möchte mir erlauben und bitte dafür noch kurz um Aufmerksamkeit, diese Passage vorzulesen:

Schmelzer: „Ich habe das hier nicht aus dem Boden gestampft, dass diese Idioten alles kaputt machen. Ich bin hier ebenso zuhause wie diese Kernscheißer. Mit einigen bin ich in die Schule gegangen. Andere sitzen im Kulturausschuss und nicken gönnerhaft, wenn wir für den Ort ein Programm machen mit unserer Arbeit, mit unseren Kontakten, unserem Geld. Sie lehnen sich zurück und setzen dieses spöttische Kulturschilcherlächeln auf. ‚Ist ja ganz schön, was du da auf die Beine gestellt hast‘, sagen sie im Subtext. ‚Waren ja ein paar nette Veranstaltungen dabei: Volkstanz, Musikschule und ein bissl Jazz und Lyrik. War erträglich. Sogar der Herr Landeshauptmann war da und hat seinen Sanktus geben. Und ihr zwei habt euch über den Luxus von Wurstsemmeln im Kindesalter verbreitet. Der Landeshauptmann hat breite Schultern, so breit, dass man sich nur wundert, wie der politisch noch gehen kann. Auch deine Schultern sind breit, aber wir wissen, dass sie in Wirklichkeit schmal sind

und immer schmaler werden und immer kantiger werden. Wir wissen, dass du woanders hinwillst, an einen Ort, den wir nie betreten wollen. Wir spüren das, wir atmen das mit der guten würzigen weststeirischen Luft ein.' Und dann werden sie gemein und dreckig und raunen dir freundschaftlich zu: ‚Wirst sehen, du hältst nicht durch. Wir sind die schweigende Mehrheit. Ohne uns kein Publikum. Wenn wir abwinken, tritt keiner über die Schwelle. Noch lassen wir dich gewähren. Lebe dich nur aus! Und wenn du uns den Domingolin herbringst oder die fette Russin oder die Lederhosen mit der Schmalzlocken, was Großes halt, dann werden wir dich deswegen auch nicht lieben. Wir werden dich nur noch misstrauischer beobachten. Ein bissl Narrenfreiheit ist ja gut, bist ja ein Künstler. Ein bissl gewähren wir dir, aber mehr nicht. Hörst! Weil wir müssen arbeiten, hart arbeiten. Uns schenkt keiner was. Wir schöpfen rund um die Uhr. Trotzdem haben wir Zeit für die wichtigen Dinge. Für die wichtigen Dinge hat ein Mann immer Zeit. Ja, manchmal muss ein Mann sich Zeit nehmen und zuschauen, ganz einfach nur zuschauen, aber so, dass jeder weiß: Er schaut jetzt zu, aber ewig schaut der nicht zu. Wir sind nämlich ein sehr spezielles, ein sehr wählerisches Publikum. Uns kannst ja mit deiner lauwarmen Kulturb Blutwurst abspeisen, aber nicht lang, weil wir wollen steirischen Wein und steirisches Öl und einen steirischen Kren und, wenn es sein muss, auch eine steirische Blutsuppn, verstehst? Und wenn du, du großer Schauspieler und Kulturfuzzi dann scheiterst, aufgibst und die Leute ausbleiben, weil sich die nimmer hertrauen, und die Schulden über deinem Sturschädel zusammenschlagen wie die Sturmglocken, dann werden wir es von Anfang an gewusst haben. Und dann kannst du entscheiden, ob du zurücktrittst ins dritte Glied und wieder einer von uns wirst. Oder du kannst dich über die Koralm schleichen. Weil wir sind hier die Heimatwächter, und solche wie du stehen auf dem Prüfstand. Auf dem Prüfstand, verstehst du? Wir sind sozusagen ein staatsbürgerschaftlicher ARBÖ. Und wehe deine Werte passen nicht!' [...]

Aber trotzdem sag ich dir, Groll, da kommt dann wieder die Kultur ins Spiel. Die Kultur ist unsere stärkste Waffe. Sie schärft alle Hilfsmittel des Überlebens.“

Darauf antwortet Groll: „Kultur, lieber Freund, ist immer ein Holzweg. Anders gesagt, sie taugt nur etwas, wenn sie die subversiven Waffen unter die Leute bringt und unablässig deren Gebrauch lehrt und die Wirklichkeit der Welt darstellt, wie sie ist, also Kunst ist und nicht Kultur und nicht Schönheit propagiert. Ein kluger Augsburger, klein von Wuchs mit listigen Augen und einem messerscharfen Verstand, der an Lech und Donau aufgewachsen ist, hat es vor knapp hundert Jahren auf den Punkt gebracht. Er sagte: ‚Kultur ist ein Palast, der aus Hundescheiße gebaut ist.‘“ – Vielen Dank. (*Beifall.*)

Der VORSITZENDE will noch ganz kurz den Künstler wieder ins Spiel bringen, bevor er dem Kulturchef des ORF das Wort erteile.

WEISSENBERGER führt aus:

Da war die Begegnung mit der IG Kultur. Das war so eine Stimme aus dem Untergrund. Ich spüre das, ich habe meine Wurzeln da drinnen. Ich finde es interessant, dass die so stark da ist mit ihren Botschaften. Dann oben drüber die Holding. Das Gefühl, das aus dem Herzen dringt, ein verwundetes Gefühl. Die Holding ist verwundet, und die Menschen aus dem Untergrund sind einfach kampfgeöhnt. Ich spüre das auch selbst. Wir Prekariatskünstler halten also schon auch einiges aus. Ich sage da noch „wir“, weil das einfach eine Schule ist. Die Schule ist auch wichtig für vielerlei Erfahrungen. Ich will aber damit die Bedeutung der Holding nicht schmälern, weil ich weiß, dass die Wirtschaft in der Begegnung mit ihr verstanden werden muss. Dieses elitäre, abgehobene Künstlerdasein irgendwo, die Jammerei und so weiter, das ist es



nicht. Ich will das auch der IG Kultur nicht unterstellen. Da waren Beispiele dabei, die sich in Nischen jeden Griff hart erarbeiten. Beides gehört zusammen.

Im Schlussstatement Groll: Religio, was glaube ich? Angst zu haben, dass die Kunst in die Religion kippt ...– Diese Verbindung war immer und überall da. Spirituelles ist der Atem der Kunst, das Blut. In diesem Hinweis ist genau das drinnen, was am Anfang dieser Formel ganz wichtig ist. Es verstärkt das Leid, und ich darf Ihnen wirklich danken, denn wir brauchen das Leid. Wir brauchen diesen tiefen Schmerz, diese Verwundung, um ins Wunder zu gelangen. Sonst schaffen wir es nicht!

Der VORSITZENDE resümiert, dass einiges an Lob gekommen sei und durchaus auch einiges an Kritik. Er bitte nunmehr darum, die Position des ORF zu präsentieren.

TRAXL führt aus:

Guten Tag, meine Damen und Herren! Danke für die Gelegenheit, hier unsere Bemühungen zu präsentieren. Ich möchte vorwegschicken, dass ich mir nur wenige Länder vorstellen kann, in denen eine Gremiensitzung so abläuft wie hier. Dass es künstlerische und literarische Performances gibt, dass sich die Leute gegenseitig alles um die Ohren hauen und sich dabei einerseits vielleicht ein bisschen missverstehen, andererseits aber sehr gut verstehen, und sich zum Teil auch gar nicht verstehen wollen. Dass es gleich einmal um Begrifflichkeiten geht, um das Suchen und allfällige Finden gemeinsamer Lösungen, was denn Kunst und Kultur überhaupt sind und sein sollten. Es ist ein Land, in dem so etwas zum Thema wird.

Ich finde das großartig. Ich finde, es sollte uns allen bewusst sein, dass das wirklich eine Besonderheit ist, woran immer das auch liegen mag, dass Österreich in dieser Hinsicht einfach eine Oase ist. Wir können uns mit diesem Thema auseinandersetzen und dabei auch herzlich streiten, das für andere vielleicht als Orchideenbereich gelten mag. Ich finde das wirklich spannend.

Wir sind uns alle des Umfangs dieses Themas bewusst. Das ist bereits aus den ersten Statements hervorgegangen. Der Umfang ist riesig und lässt daran zweifeln, dass man es überhaupt in irgendeiner Weise in den Griff bekommen kann. Kultur ist äußerst vielschichtig, und an genau diesem Reichtum macht sich auch vielerlei Kritik fest. Es ist auch für uns mit all unseren Möglichkeiten nahezu unmöglich, diese Reichhaltigkeit auch nur annähernd abzubilden. Unsere Aufgabe ist eben, die schwierige Auswahl zu treffen und diesen kleinen Teil der Wirklichkeit dann abzubilden und dabei hoffentlich so vielfältig zu sein, dass sich alle in irgendeiner Form irgendwo vielleicht doch widergespiegelt sehen.

Wir sind jedoch nicht nur Spiegel und Multiplikator, was auch bereits angedeutet worden ist. Ob es ein Hörspiel im Radio ist, ob es unser Orchester ist, ob es die Zusammenarbeit mit der Filmwirtschaft im fiktionalen und auch im dokumentarischen Bereich ist, wir verstehen uns selbst als Kulturkraftwerk, als Produzent. Das ist zugleich auch das, was besonders beglückend ist, nämlich die Zusammenarbeit mit den Kreativen des Landes. Ich denke, dass das auch entsprechend wahrgenommen wird. Ich danke in dem Zusammenhang für den Eingangsbefund und die verschiedenen Vertiefungen in weiterer Folge.

Das deckt sich durchaus mit dem Ergebnis vieler Publikumsgespräche, die wir vor allem in den Bundesländern führen. Da kommt immer wieder grundsätzliches Lob. Zum Teil sollte alles aber mehr sein und auch früher programmiert werden. Es kommen auch sehr interessante Anregungen wie zum Beispiel die, Kunst und Kultur für

Kinder zu machen, und vieles andere mehr. Bei diesen Publikumsgesprächen holen wir uns sehr, sehr viel ab.

Das Problem, dass wir dann manchmal haben, und das klingt jetzt fast ein bisschen absurd, wenn ich das als Vertreter des Fernsehens sage, ist die Sichtbarkeit dessen, was wir tatsächlich tun. Man spricht vor allem über die ausgewiesenen Kulturflächen, alles, was ein Etikett hat, eine Marke oder gelabelt ist wie zum Beispiel der Kulturmontag. Das hat eine große Sichtbarkeit und wird Gott sei Dank sehr gut angenommen. Ich darf in dem Zusammenhang kurz etwas Prosaisches anführen, denn immerhin halten wir da nach wie vor bei Marktanteilen zwischen 12 und 13 % und punktuell viel mehr für eine derart anspruchsvolle und ausgedehnte Kulturfläche. Im Vergleich dazu liegen unsere deutschen und Schweizer Kollegen zwischen 4 und 8 %, die meisten liegen bei 4 % und darunter. Auch was das Interesse des Publikums betrifft, gibt es da also eine Besonderheit.

Die als Kultur ausgewiesenen Flächen haben also Sichtbarkeit und Wirkung. Kaum gesehen wird jedoch – und das schlägt ein bisschen in Ihre Kerbe, die Sie moniert haben, dass wir nämlich auch in die sonstigen Programmflächen hinein müssen –, was wir anderweitig noch tun. Da werden wir als Kulturabteilung gar nicht so sehr wahrgenommen. Da gibt es die sieben bis acht Kulturitems, die wir in alle Formate beginnend mit der 9 Uhr-„ZIB“ über die Vorabendsendungen bis hin zu den nächtlichen Sendungen liefern. Im Schnitt sind das jährlich 2.500 Kulturbeiträge, und ich meine damit nur die tatsächlichen Themen. Die mitunter drei- bis viermaligen Wiederholungen am Tag sind da nicht mitgezählt. Wir liefern Exklusivgeschichten ab, und es ist eine enorme Fläche, die wir damit bespielen. Der Nachteil ist jedoch, dass sich das dermaßen aufdröselt, dass es dann zum Teil gar nicht mehr als Beitrag der Kultur wahrgenommen wird. Das beschäftigt mich sehr, weil es in Summe wahrscheinlich mehr ist als zum Beispiel ein „Kultur heute“ auf ORF III. Das ist dort aber eben gelabelt und bekommt dadurch Sichtbarkeit. Auch dort fließen übrigens sehr viele Geschichten der Kulturabteilung ein, weil wir auch dorthin zuliefern.

Die Menge und die Möglichkeiten von den Sendegefäßen her sind also gegeben. Wir müssen uns aber immer wieder damit auseinandersetzen, wie wir das auch stärker sichtbar machen können, wie wir das ins Bewusstsein der Menschen bringen können, was der ORF an Kultur im weitesten Sinne bietet.

Ich nehme die Kritik sehr ernst, dass wir nicht so wienlastig sein dürfen. Das ist etwas, was ich durchaus annehme und sehe. Wir hören natürlich auch genau das Gegenteil. Es gibt gewisse Leute, die sagen – ich habe gerade vorhin ein solches Gespräch geführt –, dass nun einmal ein Viertel der österreichischen Bevölkerung in Wien lebt und das also schon auch seine Berechtigung hat. Wir können es aber nicht allen recht machen, es sind jedoch Verbesserungen möglich. Ich darf nur daran erinnern, wie viel mehr aus den Bundesländern wir dank der Möglichkeiten und Sende Flächen auf ORF III bringen können. Ich rede da nicht nur von Berichterstattung, sondern auch von Übertragungen. Es ist extrem viel mehr geworden, was wir zum Teil zuliefern können beziehungsweise ORF III selbst und die angesprochenen Produzenten beitragen.

Ein Ungleichgewicht Richtung klassischer Kultur ist bei Großereignissen gegeben, das wird aber auch von den Kulturproduzenten so angeboten. Es ist keineswegs so, wenn wir beim Beispiel Salzburger Festspiele oder Bregenz bleiben, dass wir dort nur die sogenannten Publikumsheuler features und übertragen, sondern wir nehmen dort immer auch die Hausoper mit, die zum Teil dem Bereich neue Musik entstammt oder wiederentdeckte Kompositionen des 20. Jahrhunderts bringt. Das ist gar nicht

breitenwirksam, und das versuchen wir trotzdem schon auch. Klarerweise versuchen wir, auf ein möglichst breites Publikum zu treffen, wenn wir Opernübertragungen machen, und das funktioniert Gott sei Dank sehr, sehr gut. Das haben wir über viele Jahre aufgebaut und konnten das auch dank unserer internationalen Partner, also in Zusammenarbeit mit anderen öffentlich-rechtlichen Anstalten noch ausbauen.

Es gibt also durchaus eine Dominanz klassischer Kunstbereiche, aber wir versuchen immer wieder auch anderes. Ich erinnere beispielsweise an unsere Initiative „Songbook“, ein Projekt, das ich damals mit Michael Haneke und seinen Filmstudenten verwirklicht habe, indem wir klassisches Liedgut verfilmt haben. Praktisch ist es eine Unmöglichkeit, Schubert, Schumann und Brahms zu verfilmen. Wir haben das dennoch getan, und es sind so zehn Kurzfilme entstanden. Die haben enormen Wind gemacht. Mittlerweile ist aus dem „Songbook“ ein europäisches Format erwachsen.

Wir machen es im kommenden Jahr zum Thema Beethoven wieder. Wir werden junge Musiker einladen, sich mit Beethoven auseinanderzusetzen, und Filmemacher, dieses dann in Bilder umzusetzen. Das ist ein europäisches Format, das von uns ausgegangen und entwickelt worden ist. Wir machen es bereits das vierte Mal mit unseren europäischen Partnern. Es sind immer sieben bis zehn Länder gewesen, die da mitgemacht haben. Im Sinne einer Kreativwerkstatt ist da also wirklich etwas entstanden. Wir können damit unter einem europäischen Filmschaffen und die zeitgenössische Musikszene abbilden.

Ja, das sind Einzelinitiativen. Da könnten wir mehr tun. Ich möchte damit nur ein bisschen darstellen, welches Spektrum wir da auch in der Produktion und nicht nur in der Berichterstattung haben. Das fürs Erste. *(Beifall.)*

Der VORSITZENDE bezeichnet Ö1 als ersten Adressaten beim Thema Kultur im ORF. Er ersuche daher den Channelmanager von Ö1 um dessen Ausführungen.

BERNHOFER führt aus:

Ich möchte einen kurzen Überblick darüber bringen, was wir sind, was wir tun, welche Perspektiven wir haben und auf welche Programme wir uns in Zukunft neu fokussieren werden. Jugend und Regionalität sind bereits angesprochen worden. Ö1 hat täglich 700.000 Hörerinnen und Hörer, das entspricht einer Tagesreichweite von 8,8 %. In aller Bescheidenheit formuliert, haben wir damit das Prädikat erworben, das erfolgreichste Kulturradio Europas zu sein. Das ist eine inhaltliche und Markenstärke, die wir nicht nur auf dem linearen Ausstrahlungsweg weiterhin behalten, entwickeln und stärken, sondern natürlich auch auf die neuen digitalen Ausspielwege und Plattformen ausdehnen wollen. Ich nenne in diesem Zusammenhang den ORF-Player.

Ö1 ist eine Kulturinstitution. Vieles ist heute bereits angesprochen worden, was erwartet wird und was wir auch liefern. Wir bieten nicht nur aktuellen Kulturvermittlung, sondern wir sind auch Kulturproduzent für Literatur, Musik, im großen Bereich der Hochkultur, aber auch auf vielen aktuelleren Ausspielwegen. Wir betreiben Kulturförderung in Bereichen, in denen das andere in der Form, mit der Reichweite und in der inhaltlichen Differenzierung nicht tun. Ich bringe jetzt keine Beispiele, denn sonst müsste ich eine Stunde reden. Ich habe Ihnen jedoch ein Handout mitgebracht, in dem Sie bei Interesse einige Zahlen dazu nachlesen können.

Als meine Agenda sehe ich insbesondere, dass wir als Kulturinstitution aufgerufen sind, uns im Kulturbereich um Innovation und Zukunft zu kümmern, dafür einen Raum aufzumachen. Ich sehe Ö1 als medialen Kulturraum, und Kultur ist laut einer Definition der UNESCO die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, intellektuellen und emotionalen Aspekte, die eine Gesellschaft oder Gruppe auszeichnen. Diese

Definition beschreibt für mich nichts Statisches, sondern ist vielmehr Produkt und Ausgangspunkt einer Evolution. Da steckt dann auch Utopie drinnen, was sich eine Gesellschaft vielleicht erarbeiten möchte, wie das der anwesende Künstler bereits angesprochen hat.

Ö1 soll kultivieren. Das sehe ich als Programmauftrag im weiteren Sinn. Kultur ist nach Platon der Sieg der Überzeugung über die Gewalt. Das lässt sich auf viele aktuelle Kulturphänomene, die in soziale und politische Phänomene eingebettet sind, anwenden. Was Ö1 dazu beitragen kann und wird, ist Wissen, Reflexion und Diskurs. Das ist auch ein Beitrag zu Demokratie und einer demokratischen Kultur. Neben investigativen Elementen und dem klassischen Journalismus setze ich dabei auch auf das konstruktive Element.

Das tun wir in allen Sparten. Wir tun es in der Musik. Wir bringen 145 Tage E-Musik, das sind klassische Opern- und Konzertübertragungen, 24 Tage Jazz, Welt- und Populärmusik. Wir sind der größte Musikproduzent Österreichs. Viel von dem, was wir aufnehmen und senden, auch live senden – 250 Sendestunden pro Jahr –, würde sonst nicht stattfinden. Wir sind der Festspielsender, aber nicht nur für die Hochkultur. Wir bringen 150 Übertragungen von vielen heimischen Festivals mit 457 Programmstunden. Das reicht vom Carinthischen Sommer bis Grafenegg und von Salzburg bis Saalfelden und aus vielen, vielen anderen Orten.

Wir feiern heuer das 50. Jubiläum des Radio-Symphonieorchesters. Alle Konzerte des RSO werden auf Ö1 übertragen. Das ist gelebter Public Value. Wir bringen 224 Sendestunden des Radioprogramms und nicht nur von Ö1 aus dem RadioKulturhaus. Wir sehen unsere Präsenz im RadioKulturhaus natürlich auch als Beitrag zum Gesamtkulturraum.

Zum Ö1-Kulturprogramm im engeren Sinn: Wir sind aktueller Kulturberichterstatter und bringen viele andere Formate. Wir sind Partner des kulturellen Österreich. Wir sind Produzent hochqualitativer Inhalte in sehr vielen Formaten, die wir auch in der Primetime senden, sodass sie eine große Reichweite erzielen. Wir versuchen, Hochkultur im klassischen Sinn mit neuen Tendenzen im Sinne von Innovation zu verbinden. Wir produzieren auch genuin Radio als Kunstform – „Kunstradio – Radiokunst“, „Zeit-Ton“ – und vernetzen uns mit internationalen Künstlern, Szenen und Kulturbereichen, die vielleicht sonst nicht diese große Öffentlichkeit in Österreich bekämen.

Ö1-„Nebenan“ ist nicht nur eine Sendereihe mit bisher elf Erkundungen in der europäischen Nachbarschaft, sondern auch eine Metapher dafür, dass Kultur in Ö1 etwas damit zu tun hat, dass wir eine Art Trendscout sind. Wir haben eine eigene Reise-sendung, die nicht nur den Tourismus behandelt, in dem Fall auch den nachhaltigen Tourismus, sondern auch Reisen als Kulturphänomen und natürlich auch den Wandel, den dieses Phänomen durch die Bemühungen um Nachhaltigkeit erfährt. Es geht da zum Beispiel auch um das Thema Overtourism. Wir verbinden mit diesen Erkundungen auch Kulturproduktion. Die Kollegen, die in Moldawien unterwegs waren, haben eine bisher verschollene, unbekannte Partitur des Komponisten Shugliashvili entdeckt und sie nach Österreich gebracht und einen Verleger dafür gefunden. Die Aufführung hat beim musikprotokoll stattgefunden. Vom Scouting bis hin zur Produktion findet also bei uns alles statt, wie Sie sehen. Das war natürlich ein besonderer Glücksfund.

Für die Literatur haben wir sehr viele Formate. Ich hoffe, ich muss sie in diesem Kreis nicht aufzählen. Ich habe hier viele Ö1-affine Hörerinnen und Hörer wahrgenommen. Wir bringen das ganze Spektrum von der Rezension bis hin zum Originaltext. Auch da geht es uns um die Entdeckung von neuen Talenten. Wir sind auch in der Litera-

tur Trendscout. Viele Erstveröffentlichungen finden weiterhin im Radio statt. Im Hörspielbereich bringen wir einerseits Klassik. Das entspricht einem Bedürfnis unseres Publikums. Wir bringen aber auch neue Formate. Auch in dem Bereich versuchen wir Kultur und Innovation zu verbinden. Gestern haben wir zum Beispiel ein Projekt im Kunsthistorischen Museum vorgestellt – „Six Seasons“ –, in dem es um die Verbindung von Rekreation im Hörspiel und einem weiteren Ausspielweg in einer Animation einer iranischen Animations- und Bildkünstlerin gegangen ist. Ein Kunstwerk antwortet kreativ und multimedial auf das andere.

Wir sind im Kulturzelt auf der Donauinsel on stage vertreten, beim Festival Glatt und Verkehrt sowie beim musikprotokoll, um nur drei ganz besonders reichweitenstarke und bekannte Beispiele anzuführen. Es gibt auch viele andere.

Wir bündeln Kultur oft tageweise, um sie besser sicht- und hörbar zu machen. Einer von vielen Programmpunkten des Beethovenjahrs, das auf uns zukommt, wird der Beethoven-Tag am 2. Februar sein, an dem wir fast den ganzen Tag im Zeichen des Komponisten, nicht nur seines Schaffens, sondern auch der Kontexte, der Interpretation, vor allem auch zeitgenössischer Deutungen, auch der Rekreation mit neuen Auftragswerken, die Beethoven im Licht zeitgenössischer Kunst-, Literatur- und Musikproduktion zeigen werden, präsentieren. Wir haben den Frauentag am 8. März und am 14. Oktober 2020 75 Jahre „Du holde Kunst“, die älteste Literatursendung des ORF. Wir werden aus diesem Anlass einen selbstverständlich nicht nur rückwärtsgewandten Lyriktag gestalten und uns auch mit dem aktuellen und zukunftsweisenden lyrischen Schaffen beschäftigen.

Ich nehme ganz bewusst die Wissenskultur mit hinein. Ich komme ursprünglich aus der Wissenschaft. In dem Bereich bauen wir mit dem „Radiokolleg“ und anderen Formaten ganz gezielt offene Bildungsressourcen auf, die natürlich auch mit Kunst und Kultur zu tun haben. Ich erwähne hier exemplarisch nur das „Radiokolleg“ und „Das Ö1 Poplexikon“, in dem wir immer wieder aktuelle Themen mit Archivcontent bündeln werden. Es gibt da das Konzept der Ö1 „Dossiers“, das genau diesen Bereich stärker vorantreiben wird.

Partizipation im Zusammenhang mit Kunst- und Kulturinitiativen und Open Innovation sind im Kunstprozess, aber auch für die Einbindung von Kunst und Kultur in gesellschaftliche Prozesse sehr wichtig. Darauf werden wir auch im nächsten Jahr in vielen Schwerpunkten Gewicht legen.

Eine kleine Vorschau auf ein weiteres Großprojekt des kommenden Jahres: Kultur von Pflanzen. Wir werden für unsere Hörerinnen und Hörer ein Ö1 „Botanicum“ einrichten, weil Pflanzenwissen im Sinne der Nachhaltigkeit von großer Bedeutung für einen anderen Lebensstil im Kontext der Anstrengungen gegen den Klimawandel ist. Um auf etwas zu fokussieren und es kulturell zu etablieren, bedarf es des Wissens. Wir werden dieses Botanik- und Pflanzenwissen bündeln und sehr kulinarisch, kulturhistorisch und auch aktuell einbetten. In dem Zusammenhang werden wir im Mai die „Ö1 Gartentage“ veranstalten. Da geht es natürlich nicht nur um den Vorgarten, sondern es geht um essbare Gemeinden, um Urban Gardening und Guerilla Gardening. Insgesamt geht es um eine zeitgemäße und zukunftsweisende Interpretation der Gartenkultur.

Wir werden uns in all diesen und noch vielen weiteren Initiativen mehr immer wieder mit der Zukunft beschäftigen. Wir werden in dem Zusammenhang eine Reihe von multimedialen Aufbrüchen in neue kulturelle und literarische Territorien unternehmen. Wir werden uns natürlich auch der Medienkultur und in dem Zusammenhang der Digitalisierung widmen. Es gibt Kooperationen mit Ars Electronica und mit Alpbach.

Das bereits angesprochene „Six Seasons“ ist nur ein Prototyp dafür, wie Kunst und Kultur in neuen Formaten aufeinander zugehen können und Ö1 dafür einen Medienraum schafft.

Einen Fokus auf die Jugend wollen wir im nächsten Jahr als Schwerpunkt des Senders einrichten. Wir wollen neue Stimmen einbeziehen und auch neue Gedanken, neue Formen der Musik für eine jüngere Generation. Wir wollen dafür zunächst kein eigenes Format einrichten, sondern unsere bereits bestehenden Kunst-, Kultur- und Literaturformate für neue Stimmen, Ansätze und Impulse öffnen. Wir werden senderübergreifend einen Schwerpunkt „Reparatur der Zukunft“ umsetzen, der wird auch Open-Innovation-Elemente beinhalten wird. Im Jänner werden wir einen Call für neue Ideen veröffentlichen. Wir wollen für neue Initiativen auf Ö1 einen partizipativen, offenen, interaktiven Medienraum einrichten. Wir werden eine Plattform einrichten, um sie beginnend mit Jänner das ganze Jahr über sichtbar zu machen. Aus diesem Pool an Initiativen, die sich bei uns selbst mit kleinen Videos, Audiofiles und Texten vorstellen können, werden wir neue Programmelemente entwickeln. Es ist also ein evolutionärer Prozess, mit dem wir uns diesen Themen zuwenden werden. „Eine Reparatur der Zukunft“ steht im Fokus, denn die Sorge der Generation sind Klimawandel und digitale Transformation. Die Zukunft rückt immer rascher an uns heran. Das wollen wir thematisieren und diesen Gedanken, Utopien und Zukunftsentwürfen in Ö1 eine Heimat geben.

Das soll natürlich auch im Off-Air-Bereich stattfinden und es wird dazu eine Kooperation mit dem Grazer Kulturjahr 2020 geben. Dort könnte es eine Art Markt der Zukunft geben, auf dem dann ausgewählte Projekte, die vielleicht durch einen Transformationsprozess oder einen Coaching- und Mentoringprozess gegangen sind, vorgestellt werden, vielleicht sogar im Zusammenhang mit dem Abschlussevent dieses Ereignisses.

Dahinter steckt eine Art Ö1-Algorithmus, die Summe der kreativen Köpfe innerhalb wie außerhalb des Hauses. Die Kultur hängt von der Kochkunst ab, hat Oscar Wilde gesagt. Da geht es nicht nur um Rezepte, sondern um das Partizipieren vieler Köpfe und vieler Spezialisten an einem gemeinsamen Projekt. Das steckt letztlich auch hinter dem Kulturerfolg von Ö1. – Damit bin ich fertig und stehe Ihnen für Fragen und Anregungen zur Verfügung. Danke schön. *(Beifall.)*

WEISSENBERGER führt aus:

Zunächst war Europa zum ersten Mal so richtig stark präsent, Europa als Lied. Für mich ist Europa ganz stark repräsentiert durch Klang. Es ist etwas Symphonisches, es muss gehört werden. Ich bin total d'accord: Europa muss singen. Das ist wirklich ein wichtiger Beitrag.

Ö1 ist für mich einfach das Herz des ORF. Es ist der Heilige Gral, wenn ich dieses Wort verwenden darf. Ich lese meinem Buben, der gerade 13 ist, den Parzival vor. Das ist einfach eine wichtige Geschichte. Den Gral muss man erobern, aber man muss ihn dann auch halten können. Die Reparaturmission, die Ö1 übernimmt, sehe ich auf allen Ebenen nötig. Ich habe eine Figur gezeichnet, die derart beladen ist. Die verzerrt es fast nach hinten durch diesen Riesenauftrag.

Kultur ist der Ausdruck von Zeitgeist. Da bin ich mit Ö1 total d'accord. Diese Figur hat also den Auftrag, aber sie hat auch die Tools. Ich möchte euch ans Herz legen: Ö1 hat die Tools und steht nach meinem Verständnis von CSR und Nachhaltigkeitsmanagement und als künstlerisch empfindender Mensch, Zuhörer und Zuseher im Zentrum. Die Utopie wird in diesem Herzen gehalten. Da drinnen sind wir empfänglich, das spüren wir. Hören wir darauf und schauen wir, was unsere eigene Betroffenheit

ist, um uns darin wiederzufinden und uns daraus mit diesen Tools zu entwickeln. Es sind Persönlichkeitsentwicklungstools, ganz klar. Da weiß ich dann, wo ich mich hinentwickeln will. Diese Führung und diese Kompetenz spüre ich ganz tief im Herzen.

MARBOE dankt vielmals für die Performance. Es sei eine großartige Initiative Baumgartners, dass man diesen Künstler hier habe. Vielen Dank! Das tue allen gut.

Dennoch habe er ein paar Anmerkungen und fungiere damit womöglich als Party-crasher. Im Fernsehen gebe es mit ORF III einen eigenen Kulturkanal. Der nehme sich allerdings seines Erachtens überhaupt kein Beispiel an der wunderbaren Flottenstrategie der Radios, unter denen es nicht nur Ö1, sondern auch FM4 gebe. Er nehme sich auch überhaupt kein Beispiel am Selbstverständnis Sharon Nunis, das sie in ihren Dokumentarfilmen so wunderbar zum Ausdruck bringe, wenn sie darin auf die Handschrift der Künstler wert legt und das Fernsehen als eigenständiges Kunstmedium zu nutzen versucht.

ORF III hat nicht nur bei Herrn Dinghofer zu erwähnen „vergessen“, dass er NSDAP-Mitglied gewesen sei. Das habe Mernyi ihnen allen dankenswerterweise bereits mitgeteilt. Er erwähne dies deshalb, weil ORF III mittlerweile ein reiner Heimatsender geworden sei, der sich in einer Unmenge an Länderberichterstattung ausdrücke. Er bitte, nicht böse zu sein, auf einen Wiener, der vielleicht eine Kitzbühel-Komplex habe, weil er Walchhofer noch nie auf der Hohen-Wand-Wiese gesehen habe, aber sicherlich keinen Kunst- und Kulturkomplex. Wien sei einfach die wichtigste Kulturstadt des Landes. Man befinde sich dort, wo urbane Kultur stattfinde. Im Programm von ORF III hingegen finde er Wien überhaupt nicht, stattdessen Boulevardnachrichten in „Kultur heute“, Bundesländernachrichten über Unfälle und ein Kloster nach dem anderen, aber nichts über die gerade aufbrechende Kultur, die vielleicht erst in Zukunft mehrheitsfähig sein werde. Er finde im Programm von ORF III absolut nichts, was zum Beispiel diesem Gremium eventuell missfallen könnte. Davor habe man anscheinend unüberwindbare Riesenangst.

Auch dieses Gremium, und damit schließe er für den Moment, sei natürlich in seiner Zusammensetzung zu hinterfragen. Die beiden Aufsichtsgremien des ORF bestünden nicht nur wie der Publikumsrat aus 17 vom Bundeskanzler direkt nominierten Personen und damit in der gegenwärtigen Konstellation gefälligen Bürgerlichen, die eher vom Land kämen, sondern eben auch aus 9 Bundesländervertretern im Stiftungsrat. Daher bekämen die Bundesländer auch einen viel zu hohen Stellenwert in der Berichterstattung. Sie hätten ohnedies eigene Landesstudios, und es mache durchaus Sinn, dass die Kultur der Bundesländer in den Landesstudios stattfinde und sich nur vereinzelt im überregionalen Angebot niederschlage.

ORF III sollte kein Heimatsender sein, sondern ein Programm bieten, das sich proaktiv Beispiel nimmt an Innovationen, die vielleicht in Zukunft mehrheitsfähig werden würden, statt an Hans Moser, wie das die IG Kultur bereits formuliert habe. Man müsse nur nach Deutschland schauen, dort gebe es funk, Arte TV und längst gescheite Kooperationen zwischen jungen Künstlerinnen und Künstlern und jungen Journalistinnen und Journalisten. So etwas wie „Songbook“ sollte in ORF III eine Selbstverständlichkeit sein und nicht ein großartiges singuläres Vorzeigeprojekt von Traxl. Im ORF gebe es Beispiele dafür, ORF III mache so etwas jedoch überhaupt nicht, und das sei einfach ein Skandal.

Der VORSITZENDE wirft ein, Marboe dürfe nicht das Monopol auf die Vertretung Wiens beanspruchen, denn sonst würde er ihm böse sein.



KRATSCHMAR kündigt als Bürgerlicher aus der Stadt, der auch gerne am Land sei, mehrere Anmerkungen an. Er wolle sich bei Weissenberger und Ruzsics vielmals für den Zugang bedanken, den sie für den Umgang mit Zukunft präsentiert hätten. Das Entwicklungsthema, die Frage nach den Visionen für die Weiterentwicklung seien für ein Medium wie den ORF äußerst wichtig, weil Medien regulär nach der „bad news are good news“-Logik arbeiteten. Die schlechte Nachricht sei die bessere. Eine Plattformfunktion für den gesellschaftlichen Diskurs über Zukunftsfragen sei extrem wichtig. Das schlägt sich auch in der Debatte über Constructive Journalism nieder, also über Journalismus, der für bestimmte Bereiche Lösungen aufzeigt. Das adressierte Thema sei also ein ganz wichtiges, das den Publikumsrat ständig begleite. Da sei es eine sehr gute Entscheidung – er wolle gerade den Generaldirektor loben, doch der sei nicht da, aber es werde ja im Protokoll stehen –, dass Bernhofer Chef von Ö1 geworden sei, denn er stehe sehr für diese Zukunftskompetenz. Sein Ausblick auf das Programm sei sehr spannend gewesen. Man sei in der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit, mit der Geschichte sehr gut. Das sollte auch der Anspruch für den Blick in die Zukunft sein.

Er wolle unterstützen, was bereits angeregt worden sei, nämlich dass der ORF, auch was Kunst und Kultur betreffe, mehr in die Bundesländer gehen solle. Eine Gleichsetzung von Bundesländern mit Provinz sei selbst provinziell und sicherlich der falsche Zugang. Es gebe seines Wissens auch eine Initiative von Kollegen aus dem Stiftungsrat, die Kulturberichterstattung in dem Bereich zu forcieren. Das sei sehr sinnvoll.

Eine kleine Anmerkung noch zum Kulturjournalismus: Es sei vielleicht eine subjektive Beobachtung, aber er habe den Eindruck gewonnen, dass es im ORF zwei Bereiche gebe, in denen die Distanz zum Berichterstattungsgegenstand nur eine geringe sei. Das sei wie bekannt im Sport, aber manchmal eben auch in der Kulturberichterstattung der Fall. Das werde gerade bei Interviews deutlich. – Traxl sei von dieser Kritik ausdrücklich ausgenommen. – Oft habe er den Eindruck, dass da Fans Stars interviewten. Es tue auch der Kunst nicht gut, wenn man sich mit ihr nicht kritisch auseinandersetze. Kunst fördern heiße immer auch Kunst fordern. Damit ein relevanter Diskurs entstehen kann, sei es wichtig, Dinge kritisch zu hinterfragen. Gerade in Kulturinterviews wäre ihm manchmal ein Hauch Armin Wolf nicht unrecht.

ABLINGER greift das vom Künstler thematisierte Herz auf und appelliert an das Herz seiner Kollegen und der ORF-Verantwortlichen. Menschen mit Beeinträchtigung lebten teilweise sehr essenziell von der Kunst und könnten sich nur über Kunst ausdrücken. Er habe in dieser Sitzung gehört, dass der Kulturmontag nicht untertitelt sei. Sonst sei das Thema Menschen mit Beeinträchtigung nicht vorgekommen. Seiner Meinung nach bestünden da noch sehr viele Koppelungsmöglichkeiten zwischen Menschen mit Beeinträchtigung und der Kunst. Sichtbarkeit sei angesprochen worden, es gebe aber sehr viele Menschen, die nichts sehen oder auch nichts hören könnten. Manche Menschen mit mentaler Beeinträchtigung könnten sich nur über bildnerische Kunst ausdrücken und sollten ebenfalls mehr ins Programm des ORF einbezogen werden.

FAMLER dankt für die Darstellung von Ö1. Er denke auch, dass Bernhofer das hervorragend mache. Er habe es ziemlich genau beschrieben. Es gebe Dinge, die ohne Ö1 in dieser Form gar nicht möglich wären, nämlich die, die mit Ö1 in einer Art und Weise verflochten sei – was manche kritisierten, er jedoch ausdrücklich nicht –, dass sie ohne diesen Sender gar nicht als etwas anderes als eine kommerzielle Messe stattfinden könnte. Die inhaltliche Vermittlung und zum Teil auch die Präsentation auf der Messe sei ohne die Kompetenz von Redakteurinnen und Redakteuren von Ö1



nicht möglich. Es sei wahrscheinlich kein Zufall, dass ein wesentlicher Intellektueller des Hörfunks, Günter Kaindlstorfer, Programmchef der „Buch Wien“ sei. Ohne ihn wäre sie inhaltlich nicht so ausgezeichnet aufgestellt.

In Ö1 seien Generationen intellektueller Medienarbeiter entwickelt worden. Es werde inzwischen in Österreich jedoch mehr und mehr zu einzige Medium, in dem das noch statffinde. Früher habe es das auch noch in Tageszeitungen und Wochenmagazinen gegeben. Das minimiere sich. Eine Ausnahme sei lediglich der Falter. Es brauche Medien, damit sich in einer gesellschaftlichen Transmission überhaupt eine Kulturintelligenzija herausbilden könne.

In der vortägigen Sitzung seien ihnen die Marktanteile von ORF III präsentiert worden, die diejenigen von Arte und auch 3sat weit überholt hätten. Damit eröffne dieses Programm ziemliche Möglichkeiten. Aus ORF III sollte eigentlich so etwas wie ein Ö1 des Fernsehens werden. Dazu wäre allerdings eine andere Programmierung des Senders erforderlich, vor allem jedoch eine andere Art der Finanzierung.

Wenn man ORF III als Kultursender ausbauen und vielleicht sogar als multinationalen Sender etablieren wollte, könne man möglicherweise etwas schaffen, was Deutschland und Frankreich mit Arte gelungen sei. Österreich könnte innovativ eine Sendestation anbieten, für mit dem verschiedene öffentlich-rechtliche Fernsehsender aus Kroatien, Slowenien, Ungarn, Slowakei, Tschechien et cetera einen Programmverbund bilden könnten. Das könnte man vielleicht mit Programmfenstern an einzelnen Tagen beginnen lassen. Marboe und er hätten sich darüber schon zwei-, dreimal unterhalten und sich auch ein wenig mit führenden Leuten in den Fernsehstationen der erwähnten Länder in Verbindung gesetzt und perspektivisch unterhalten. Darin liege Potenzial. Man brauche dafür allerdings vor allem eine völlig andere Form der Finanzierung.

Er plädiere dafür, das Budget von Ö1 umgehend zu verdoppeln und das Budget von ORF III zu verdreifachen. Er empfinde großen Respekt für Bernhofer, man kenne sich schon lange, aber die Aufgabe des Funkhauses sei angesichts der angedachten Vorhaben wirklich die größte Fehlentscheidung in der Geschichte des Österreichischen Rundfunks, die selbstverständlich nicht von den Ö1-Verantwortlichen getroffen worden sei. Das sei ganz sicher kein Vorwurf gegen sie.

MARBOE erinnert daran, dass man in der Präsidiale besprochen habe, dass man den für das Fernsehen wichtigsten Bereich der Kultur, nämlich Film und Dokumentarfilm noch einmal gesondert besprechen wolle. Er wolle das hiermit zu Protokoll geben, damit Kolleginnen und Kollegen aus diesem Bereich nicht unzutreffend denken würde, man habe sie im Zusammenhang mit Kultur völlig übersehen. Das wäre eine dramatische Fehleinschätzung, denn es werde dazu eine eigene Publikumsratssitzung mit genau diesem Schwerpunkt geben.

MARSCHITZ merkt an, dass das Thema mit Garten- und Esskultur ohnedies bereits noch weiter aufgemacht worden sei. (FAMLER: Bitte nicht noch weiter aufmachen!)

MOSER nimmt Bezug darauf, dass Traxl laut eigenem Bekunden danach trachte, von der Kulturredaktion aus in alle anderen Bereiche einzudringen. Ein Manko der kreativen Entwicklung orte sie jedoch bei den Programmen für ältere Kinder und Jugendliche. Für die gebe es nichts an Kunst und Kultur. Es müsse allen bewusst sein, dass man die jüngere Generation schrittweise an diese Themen heranführen müsse. Das könne nicht allein dem Bildungsauftrag der Schule überlassen werden, wo das verankert sei. Einen Zugang zu dem Bereich sollte man auch ins Kinder- und Jugendprogramm einbinden.

TRAXL antwortet, das sei vollkommen richtig und daher habe er das zuvor auch zumindest in einem Nebensatz angesprochen. Er halte es für essenziell, junge Menschen an Kunst und Kultur heranzuführen, bei ihnen ein Bewusstsein dafür zu schaffen, ihr Interesse zu wecken respektive ihre eigene Kreativität zu fördern. Er wolle sich nicht auf fehlende Mittel ausreden. Im konkreten Fall sei es jedoch tatsächlich so. Man habe im letzten Jahr mit einem Musikvermittlungsformat begonnen. Mit der bekannten Figur Rolf Rüdiger, dieser wunderbaren Ratte, habe man bislang zwei Teile produziert. Das habe wirklich eingeschlagen und die Leute hätten sie gebeten, damit weiterzumachen. – Der Generaldirektor sei momentan leider nicht anwesend, denn es wäre schön, wenn er das hören könnte, denn Traxl habe ihn schon x-mal gebeten, dass man sie das weiterproduzieren lasse.

Das habe freilich auch strukturelle Gründe, denn das Kinder- und Jugendprogramm laufe auf ORF 1, wo die Kultur sowieso nur wenig Fläche habe. Er habe großen Druck gemacht, um da reinzukommen. Er werde da auch nicht locker lassen. Das stehe nämlich ganz oben auf seiner Liste. Er wolle unbedingt acht weitere Folgen davon produzieren, damit man wenigstens einmal eine Zehnerstaffel habe, damit sich das ein bisschen einlaufen könne. Das könne man dann in Wiederholungen und im Loop senden und auch auf diversen Plattformen verbreiten. Es seien Fünfzehnminüter, in denen die Kinder auf eine Reise geschickt würden, um die Welt der Musik zu entdecken. Ihnen habe das beim Produzieren mit einer jungen Filmemacherin, die das wunderbar umgesetzt habe, größten Spaß bereitet. Er wolle da unbedingt weiter tun. Man werde mit den Schulen und anderen Bildungsinstitutionen einen Schulabschluss versuchen. Es sei eines seiner großen Ziele, da weiterzutun.

Er habe gute, sehr konstruktive Gespräche mit der neuen Orchesterchefin Marin Alsop geführt. Man habe mit ihr kürzlich eine Sondersendung aus dem RadioKulturhaus produziert. Wien sei schließlich selbst ein Bundesland, und man sei da einmal rausgegangen, was man sich ein paar Mal im Jahr erlaube. Da habe sie ihm gesagt, dass sie mit ihm reden wolle, denn sie habe auch eine Idee zur Musikvermittlung für Kinder. Man könnte da gemeinsam im Fernsehen etwas tun. Das stehe in der wunderbaren Tradition Leonard Bernsteins, der das wie kein anderer konnte. Alsop sei eine Bernstein-Schülerin, und dieser habe sie sehr gefördert. Auch da wolle man also ein neues Format kreieren. Was Moser gesagt habe, halte er für essenziell, denn es sei eine wesentliche Aufgabe, für die man sich verantwortlich fühle.

BERNHOFER dankt vielmals für die vielen Anregungen und vor allem auch für die Wertschätzung für den Sender. Der wiederum sei das Ergebnis der Arbeit zahlreicher Kolleginnen und Kollegen. Er werde das Lob also sehr gerne unterstützend weitergeben. Es sei ja nur selten so, dass man, wenn Anregungen und Wünsche kämen, sagen könne, man habe etwas in der Pipeline. In dem Fall sei es jedoch wirklich so, denn man habe die Jugend und Utopien in der Pipeline und die Behandlung des Themas „Reparatur der Zukunft“ im Sinne eines wirklich konstruktiven, positiven Utopieentwurfs. Man werde das mit Beginn des nächsten Jahres umzusetzen beginnen und das werde wirklich ein Schwerpunkt des gesamten Senders werden. Er freue sich, dass das auf Interesse und Unterstützung gerade auch in dieser Runde gestoßen sei. Das sei eine große Ermutigung. Vielen Dank!

WEITLANER bedankt sich sehr herzlich für die Ausführungen, denn das Thema Kinder und Jugendliche brenne ja wirklich. Man wisse, dass man sich in den Opernhäusern überlege, wie man den Nachwuchs dorthin bekomme. Dafür brauche es Grundlagen. Dazu gebe es auch schon im Kindergarten und auf der Primarstufe ganz tolle Projekte. Da könne man sehr viel machen, und es freue sie sehr, von entsprechen-

den Bemühungen zu hören. Wenn man den ORF dabei unterstützen könne, werde man das in jeder geeigneten Form tun.

Es gebe bereits die Kinderuniversität, die überbucht, überfüllt sei. Man müsse deren Angebote vervierfachen; das werde also gut angenommen. Das sei ein ganz tolles Publikum.

WEISSENBERGER führt aus:

Ich bin froh, dass am Schluss die Kinder und Jugendlichen stehen, denn für mich ist das zentral. Ich habe selbst drei Kinder und bin eigentlich hauptberuflich mit ihnen beschäftigt. Zwei sind bereits im Studienalter, die Kleine 13. Ich weiß, dass ein Mentoringprogramm notwendig ist. Fernsehen muss die Kinder begleiten. Die Dominanz der Bilder für die Kids unterliegt keinem Zweifel. Auch Musik ist sicherlich ein starkes Milieu, ein Körper, in den sie gut hineinkönnen. Sie brauchen auch Raum für sich selber. Es gibt nicht nur eine Bernstein-Methode, es gibt mittlerweile Tausende. In meinem Umfeld gibt es Menschen, die Methoden dafür entwickelt haben, mit Jugendlichen zu arbeiten, weil das Bedürfnis danach so groß ist.

Wer Kinder hat, der weiß, was da draußen los ist. Da gibt es Krieg gegen die Jugendlichen und Kinder. Das ist daher ein zentrales Thema. Es geht um Resilienz, es geht darum, Kanäle zu öffnen. Man müsse die Kinder stärken und dazu befähigen, da durchzukommen. Ich finde total schön, dass der ORF dafür Raum gibt, das anzusprechen und die Kinder und Jugendlichen da hineinwachsen zu lassen. Das ist derart zentral.

Das Resümee liegt schon in diesem zentralen Bild. Da hat sich das meiste niedergeschlagen. In der Mitte steht der Mensch so wie der Renaissancemensch, nur diesmal in Bewegung. Er ist Unisex, also ein androgynes Wesen, das auch Fühler nach oben hat. Der ORF ist schon gut, im ORF können wir unseren Reichtum erkennen. Das ist ganz wichtig, denn wir tun oft so, als würden wir Mangel leiden oder als ob uns irgendetwas knechten würde. Wir knechten uns aber selbst und sind blind für den Reichtum, über den wir verfügen könnten. Oft, das sind nicht alle!

Der ORF ist eine soziale Plastik, in der wir uns wiederfinden und entwickeln. Das ist nicht nur ein Muss, das ist eine Erlaubnis, eine Riesenchance. In der rechten Hand hält dieser bewegte, transformative Mensch den Mut. Die Linke hat er nach oben gehoben. Das geschieht vielleicht wegen der Balance. Das Herz ist natürlich groß. Da steckt alles drinnen, Ö1, Utopie, aber daneben auch das Leid. Die Leidschwelle ist noch nicht durchschritten. Ich spüre da noch ganz viel Potenzial zum Leiden. Wie jedoch jeder weiß, der Transformation kennt: Im Leid liegt die Chance und das Potenzial, um damit gut über die Schwelle zu kommen.

Da gibt es auch die Worte Vision und Mission. Wandelbegleiter ist ein großer Auftrag. Niemand hier hat das so richtig formuliert, aber alle führen das Wort Wandel im Mund, sprechen von Zukunft. Einzelne sprechen auch über Geldflüsse und Bereiche, die entwickelt gehören. Das Bild begleitet den Wandel, und das möchte ich als ganz wichtig hervorheben.

Da unten ist noch ein Wesen wie ein Kind. Das ist jetzt vielleicht nicht im Uterus drinnen, ist jedoch gut versorgt. Dennoch ist da schon eine Mangelgeschichte im Laufen. Da geht es um das Erkennen des Reichtums. Da ist also ein Kind, vielleicht ein Kind des ORF, das wir noch nicht ganz angenommen haben. Das will den Reichtum erkennen. Vielleicht geht es wirklich darum, das ganz stark zu machen: Ich will unseren Reichtum sehen! Ich will sehen, dass wir ins gute Leben kommen, dass wir glücksfähig sind, dass wir genug Menschen da draußen haben, mit denen ich mich umgebe,

die es echt schaffen, sich nicht selbst zerstören und uns dabei mit hinunter ziehen. – Danke. *(Beifall.)*

MARBOE fragt, was mit den angefertigten Blättern geschehe.

WEISSENBERGER sagt, er sei Freiberufler. Wenn man eines kaufen wolle, wäre er total glücklich. Ansonsten kämen sie national und international in Ausstellungen. Das zentrale Bild wäre vielleicht für den ORF interessant. Man könne sich bei ihm über die Konditionen erkundigen. (MARSCHITZ: Nicht nur ein Künstler, sondern auch ein Verkaufstalent!) Er müsse leben, er habe drei Kinder. Entschuldigung! Er mache das freiwillig und das sei auch als Geschenk zu werten. Auch er nehme es als Geschenk, dass er diese Plattform bekommen habe. – Danke. *(Beifall.)*

BAUMGARTNER bedankt sich sehr herzlich bei Weissenberger und auch bei Ruzsics. Er wolle nochmals unterstreichen, was Weissenberger gesagt habe. Der habe seine Zeit hier für sie kostenlos zur Verfügung gestellt. Dafür wirklich herzlichen Dank. Er werde dem Generaldirektor das Bild nochmals offerieren, ob er das nicht möglicherweise für den ORF ankaufen wolle.

Er wolle sich auch sehr herzlich bei den Expertinnen und Experten bedanken, die ebenfalls zur Sitzung gekommen seien und kostenlos ihre Expertise zur Verfügung gestellt hätten. Er habe sich vieles für eine Zusammenfassung aufgeschrieben, die er jetzt natürlich nicht machen werde. Ihm sei jedoch ein Zitat eingefallen, das das umfasse, was hier passiert sei und verlangt worden sei. Traxl habe von Sichtbarkeit gesprochen. Paul Klee, den er sehr schätze, habe gemeint: Die Kunst gibt nicht das Sichtbare wieder, sondern sie macht sichtbar. Für das Sichtbarmachen dessen, was der ORF auf dem Gebiet tue, danke er ebenso wie auch nochmals den Expertinnen und Experten. *(Beifall.)*

Der VORSITZENDE dankt Baumgartner für die Vorbereitung dieses Schwerpunkts. Er danke Gimpel und Rinner und auch den beiden ORF-Verantwortlichen fürs Kommen. Der Generaldirektor sei zwar nicht anwesend gewesen, aber dessen rechtes und linkes Ohr seien im Raum. Er nehme also an, der Generaldirektor werde es in geeigneter Form zu hören bekommen.

Man werde am Thema dranbleiben. Man werde wie bei den letzten Schwerpunkten auch eine Empfehlung auf Basis der Sitzung formulieren, die dann in der nächsten Sitzung besprochen werden solle. Man werde dann auch hartnäckig bleiben in der nachdrücklichen Verfolgung dieser Empfehlung. – Danke vielmals. *(Beifall.)*

(BERNHOFER, GIMPEL, RINNER und TRAXL verlassen die Sitzung.)

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 4 der Tagesordnung „BERICHTE AUS DEN AUSSCHÜSSEN:

- PRÄSIDENTIAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 14.11.2019

- FINANZAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 19.11.2019

- PROGRAMMAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 27.11.2019

- BESCHWERDEAUSSCHUSS: BERICHT ÜBER DIE SITZUNG VOM 27.11.2019

ein und schlägt vor, gleich mit dem Bericht aus dem Finanzausschuss zu beginnen.

Der Vorsitzende des Finanzausschusses HABERSON berichtet über die Sitzung vom 14.11.2019; der schriftliche Bericht liegt vor.

Der Ausschuss habe sich in seiner Sitzung mit dem Budgets 2019 und 2020 beschäftigt. Positiv sei, dass man das laufende Jahr gemäß Finanzplanung erfolgreich

abschließen werde. Für 2020 sei ebenfalls ein operativ ausgeglichenes Ergebnis, ein positiver operativer Cashflow, eine gestiegene Eigenkapitalquote und so weiter, und so weiter vorgesehen.

Negativ sei, dass bereits im laufenden Jahr die Werbeeinnahmen insbesondere im Fernsehen deutlich zurückgegangen seien; im Radio seien sie hingegen gestiegen. Positiv sei jedoch, dass der Rückgang zum Teil durch gestiegene Teilnehmerzahlen und die damit verbundenen, gestiegenen ORF-Gebühren ausgeglichen habe werden können.

Man habe in der Sitzung mit großer Anerkennung zur Kenntnis genommen, dass der ORF an vielen Sparrädern drehe, sehr viel tue und auch sehr viele Projekte im Digitalbereich aufsetze. Allerdings sei man auch der Überzeugung gewesen, dass der ORF beim Drehen an den vielen kleinen Rädern langsam an Grenzen stoße. Wenn im kommenden Jahr oder den nächsten Jahren eine Schwächung der Konjunktur und damit der Werbeeinnahmen eintreten sollte, wenn es ein mehr an Streamingangeboten gebe, wenn es also mehr Angebote und Konkurrenz auch im digitalen Bereich gebe, werde der ORF nicht umhinkönnen – das sei die breit geteilte Überzeugung der Runde gewesen –, auch an größere strukturelle Reformen entweder bei den Einnahmen, bei den Gebühren oder bei den Ausgaben zu denken. Dort werde man etwa den Anspruch, besondere Leistungen in größeren Gebieten anzubieten, überdenken müssen. – Danke vielmals.

\*\*\*\*\*

Der Vorsitzende des Programmausschusses KRATSCHMAR berichtet über die Sitzung vom 27.11.2019; der schriftliche Bericht wird nachgereicht.

Man habe sich mit den Jahressendeschemata der einzelnen ORF-Medien und den Volksgruppenanteilen in den Programmen beschäftigt. Bei den Volksgruppenanteilen habe man ein gesetzliches Anhörungsrecht, bei den Jahressendeschemata nicht. Das wünsche man sich aber bekanntlich vom Gesetzgeber.

Schemaänderungen gebe es eigentlich nur bei ORF 1 und ORF 2. Die Schemaänderungen seien in den Unterlagen im Detail ausgeführt. Was ORF 1 betreffe, habe ihnen Channelmanagerin Totzauer berichtet, dass das strategische Vorhaben, den Österreichanteil auf ORF 1 anzuheben, gut vorankomme. 2017 seien 26,55 % österreichische Produktionen gewesen, 2018 schon 27,85 % und 2019 bereits 32,5 %. Für 2020 seien 36,9 % österreichische Produktionen geplant, und das sei eine konservative Schätzung.

Es zeige sich, dass der Erfolg beim Publikum mit österreichischen Inhalten durchaus gegeben sei. Diese Eigenproduktionen seien daher natürlich auch relevant für die Werbung. Die Strategie, den Eigenproduktionsanteil zu steigern, werde daher fortgesetzt.

Was das Bild von ORF 1 in letzter Zeit in der Öffentlichkeit anlange, habe Totzauer deutlich gemacht, dass es ein bisschen zurechtzurücken sei. ORF 1 sei mit 11,3 % Marktführer bei den 12-49-Jährigen, und eine EBU-Studie zeige die Marktführerschaft von ORF 1 in der Gruppe der 25-34-Jährigen. Da liege ORF 1 auf Platz 8. Davon lägen nur Sender in kleineren sprachlichen Märkten, und kein Sender mit Vollprogramm liege in diesem EBU-Vergleich vor ORF 1.

ORF 1 habe eher ein Salesproblem und kein Leadproblem. Was die Verluste bei den Jahresmarktanteilen anlange, seien die tagsüber am stärksten ausgeprägt, also dort,

wo die Serien liefen. Das Problem sei, dass noch erhebliche Serienvolumina auf Lager lägen. Über 22 Millionen € seien da noch gebunden.

Programmreformen, die sich im Schema niederschlugen: Das „Magazin 1“ werde verkürzt. Totzauer habe berichtet, dass die Mischung aus Softnews und Hardnews offenbar zu divers gewesen sei. Das neue „Quiz 1“ werde 40 Minuten lang den Unterhaltungsbereich stärken.

In der Programmierung im Wochenverlauf werde es am Montag die zweite Staffel von „Walking on Sunshine“ geben. Danach „Wischen ist Macht“ und auch die vierte Staffel der „Vorstadtweiber“. Es sei auch eine fünfte Staffel für 2020 in Diskussion.

Am Dienstag komme statt der derzeitigen SOKO-Wiederholung um 21 Uhr die Reportage „Das Leben ist schön“. „Willkommen Österreich“ habe sich positiv entwickelt und 2 Prozentpunkte zugelegt. Totzauer habe gesagt, dass diese Programmierung deshalb sinnvoll sei, weil das SOKO-Publikum und das „Willkommen Österreich“-Publikum nicht ident seien.

Am Mittwoch könnte sich die Kaufware zum Problem entwickeln. Daher werde der Mittwoch für Sonderprogrammierungen geöffnet. Da werde es zum Beispiel den Schwerpunkt „50 Jahre Austropop“ geben, der das Ziel verfolge, österreichische Musik sichtbar zu machen.

Am Donnerstag sollen die Eigenproduktionen von „Dok 1“ weiter ausgebaut werden. Der „Talk 1“ werde, das sei noch nicht endgültig entschieden, entweder am frühen Sendeplatz bleiben oder später platziert werden. Später wäre natürlich eher der gelernte Platz für Talkformate. Geplant sei auch ein wöchentliches Nachrichtenmagazin.

Zum Freitag habe Totzauer eine sehr offene und klare Analyse zu „Feuer und Flamme“ vorgelegt. In das Format sei zu viel hineingepackt worden, es sei zu spitz geraten. Die „Dancing Stars“ würden künftig das Thema Austropop mitnehmen. Geplant sei ein „Fakt oder Fake“-Format mit Unterhaltungscharakter.

Wichtig für die Quoten auf ORF 1 sei natürlich, dass 2020 wieder ein Sportjahr sei. Es gebe zahlreiche Events, darunter die Olympischen Sommerspiele in Tokio, die Europameisterschaft und den Skiweltcup. Ziel sei, alle relevanten Sportlizenzen zu haben. Angesichts der Preisentwicklung könnte das natürlich nicht alle sein, aber alle, die für die Programmierung relevant seien.

Totzauer habe berichtet, dass das ORF 1-Regelprogramm in der TVthek grundsätzlich gut genutzt werde. Daher würden alle Formate sowohl linear als auch digital gedacht. Liveevents würden forciert. Innovation solle bei ORF 1 weiterhin im Vordergrund stehen.

Totzauer habe sie dann noch abschließend informiert, dass die BBC ein neues Tool für die Entwicklung und Bewertung von Programmen entwickelt habe. Kleine Zielgruppen würden über einen gewissen Zeitraum mit Programm versorgt. Eine Variante davon solle es auch für ORF 1 geben, damit also eine neue Möglichkeit, Formate zu testen und weiterzuentwickeln.

Er wolle noch kurz die Diskussion wiedergeben: Marboe habe einmal mehr daran erinnert, dass das Thema Kindernachrichten noch offen sei. Er habe angesprochen, dass erhebliche Mittel für Filmpakete gebunden seien. Dieses Thema habe auch Stolba adressiert, weil es angesichts gebundener Mittel für die Flottenziele nur mehr einen überschaubaren Handlungsspielraum gebe. Wiesinger habe dafür plädiert, sich die notwendige Zeit für die Programmentwicklung zu nehmen, und grundsätzlich

zum Reformansatz gratuliert. Auch Watschinger habe sich beeindruckt gezeigt, wie die Dinge angegangen werden, aber auch das Konzept Life of Series hinterfragt, das besage, dass man, wenn man eine Serie kaufe, sich auch dazu verpflichte, diese zu spielen, solange es diese Serie gebe. Das sei tatsächlich sehr fragwürdig.

Insgesamt habe es also im Programmausschuss eine klare Rückendeckung für den notwendigen Reformkurs gegeben. Die Transformation von ORF 1 zum öffentlich-rechtlichen Vollprogramm mit österreichischen Eigenproduktionen sei alternativlos; das müsse man so klar sagen.

Bei ORF 2 gebe es nur kleine Schemaänderungen, die den Magazinsendeplatz am Sonntag betreffen. „Mobilitas“ komme statt der „Rosenheim Cops“. Der Channelmanager habe deutlich gemacht, dass ORF 2 mit einem leichten Plus bei den Marktanteilen auf einem soliden Fundament stehe. Das Ziel in diesem Jahr seien 20 % in der Zielgruppe 12+.

„Studio 2“ entwickle sich erfreulich. Es sei deutlich erfolgreicher als das Vorgängerformat. Die „ZIB 2“ am Sonntag nütze auch der Sendung „Im Zentrum“. Hofer habe berichtet, dass es den „Bürgeranwalt“ künftig zweimal im Hauptabend geben werde und er insgesamt auf eine behutsame Weiterentwicklung von ORF 2 setze. Das zeige deutlich, dass die Aufgabenstellung der beiden Kanäle ganz unterschiedlich sei.

In der Diskussion habe Marboe eine Feiertagssendung an einem islamischen Feiertag gefordert und seine Sorge geäußert, dass Wien zu wenig vorkomme. Das sei heute in der Diskussion über die Kultur wieder deutlich geworden. Er habe sich auch für den Ausbau der Barrierefreiheit ausgesprochen. Auch Moser habe unterstrichen, dass das wichtig sei. Er selbst habe Channelmanager Hofer intensiv befragt, was auf die Sendungen mit Sepp Forcher folgen werde. Der habe das aber noch nicht beantworten können oder wollen. Famler hat in dem Zusammenhang einen Diskurs mit der neuen Volksmusikszene angeregt, Marschitz am Beispiel des Gabalier-Konzerts nachgefragt, wie die Abgrenzung zwischen ORF 1 und ORF 2 im musikalischen Bereich gestaltet sei.

Insgesamt habe man die Schemaänderungen positiv zur Kenntnis genommen, man habe jedoch leider keine Zustimmungskompetenz.

Die Radios wolle er nur ganz kurz streifen, denn da gebe es keine Schemaanpassungen. Bei den Volksgruppen gebe es, und das sei ein Wermutstropfen, keine schemarelevanten Änderungen. Neu sei das vom Publikumsrat geforderte Volksgruppen-Archiv in der TVthek, das Prantner zu verdanken sei, der das umgesetzt habe. Die vom Publikumsrat geforderte Volksgruppensendung für alle Volksgruppen auf ORF III gebe es nach wie vor nicht. Man habe dazu einen Beschluss gefasst. Dieser Beschluss bleibe aufrecht. Zu diesem Thema wolle er gleich an Buranits übergeben.

Es sei nunmehr ein Jahr her, erinnert BURANITS, dass man im Plenum den Beschluss gefasst habe, dass das Jahressendeschema 2019 unzureichend sei. Ebenfalls vor einem Jahr habe man Volksgruppenvertreter eingeladen, die ihre Anliegen dargebracht hätten, um aufzuzeigen, wo es wirklich hake.

Was habe sich seitdem getan? – Es sei bereits erwähnt worden, dass sich beim Videoarchiv etwas getan habe. Auch in die Radiothek seien die Volksgruppenprogramme integriert. Sie würden also wirklich als Teil des ORF angesehen. Bei allen Neuentwicklungen sei man mit dabei. Das sei sehr lobenswert.

Das letzte Jahr sei ein Jahr des Feierns gewesen, allerdings eher in der Retrospektive. 10 Jahre TV-Programm für Tschechen und Slowaken, 30 Jahre TV-Programm für Kroaten und Slowenen. Das heißt, es habe 20 Jahre gebraucht, bis die anderen Volksgruppen drangekommen seien. Das TV-Programm für Tschechen und Slowaken im urbanen Raum in Wien werde nur sechsmal im Jahr ausgestrahlt, während die Volksgruppensendungen für Kroaten und Slowenen wöchentlich ausgestrahlt würden.

Es gehe nicht nur darum, Information und Unterhaltung zu bieten, sondern es gehe um Kultur und Sprache der Volksgruppen. Die Volksgruppen seien per Definition natürlich nicht Mainstream, sondern eine Minderheit. Deshalb werde gesetzlich vom öffentlich-rechtlichen Rundfunk ein angemessenes Angebot für die Volksgruppen gefordert und gebe es das besondere Anhörungsrecht des Publikumsrates in dieser Frage. Diese Stärke sollte man nutzen, und das habe man schließlich auch getan.

Im Jahressendeschema 2020 habe sich in dem Bereich nichts geändert. Das heiße, die tolle Arbeit der letzten 30 Jahre, die der ORF für die Volksgruppen getan habe, sei vollkommen anerkannt. In der Zusammenarbeit und der Qualität des Gebotenen könnte es nicht besser sein. Zum Sendeschema wolle er auf den Beschluss des Vorjahres zurückgreifen, der nach wie vor aufrecht sei. Man fordere eine wöchentlich halbstündige österreichweite Sendung für die Volksgruppen in ORF III oder ORF 2 mit dem besonderen Schwerpunkt Wien. Der sei nicht umgesetzt worden. Die Programme des ORF seien wirklich identitätsfördernd für die Volksgruppen, aber mit nur sechsmal im Jahr könne das nicht funktionieren. Bei Kroaten und Slowenen merke man, dass es wirklich ein Faktor sei.

Daher appelliere er erneut an die Geschäftsführung, sich das noch einmal anzusehen. Vielleicht müsse man von den Volksgruppen oder vom Publikumsrat her auch eine eigene Berechnung anstellen, denn die 600.000 € an Kosten, die dafür veranschlagt würden, schienen ihm doch etwas zu hoch angesetzt zu sein. Man müsse vielleicht alternative Wege finden, um budgetäre Einsparungen zu erzielen, sodass man das wirklich bekomme.

Die Positionierung bezüglich der Volksgruppen bleibe also klar, konstatiert KRATSCHMAR. Er denke auch, dass es da eine alternative Finanzierungsvariante gebe, die man verfolgen müsse.

Keine schemarelevanten Änderungen gebe es bei SPORT+ und ORF III. Der Nachmittag von ORF III werde etwas modernisiert. Schöber habe ihnen für ORF III die erfreuliche Reichweitenentwicklung und positive qualitative Beurteilung durch das Publikum präsentiert. Er habe gesagt, dass das die Richtigkeit des Ansatzes unterstreiche, wie ORF III Programm produziere. – Das zur Schemadebatte.

Man habe im Programmausschuss die zahlreichen Fragen Marboes zu den Sendungen „Mobilitas“ und „Autofocus“ behandelt. Das sei im Detail im Protokoll nachzulesen. Die Diskussion über „Autofocus“ werde man in der nächsten Sitzung fortsetzen. Einzelne Themen, die Expertenvielfalt, der Umgang mit Fremdmaterial würden im Qualitätsausschuss behandelt werden, denn das betreffe doch auch zahlreiche weitere Sendungen.

Der letzte Tagesordnungspunkt im Programmausschuss habe sich dem Onlinebereich gewidmet. Onlinechef Prantner habe ihnen die erfreuliche, aber natürlich längst überfällige Erneuerung der Radiothek präsentiert, die vor nunmehr drei Tagen online gegangen sei. An relevanten kommenden Projekten habe er ihnen vom 24/7-Streaming des gesamten Programms berichtet. Andere Anbieter würden das bereits



haben, der ORF selbst jedoch nicht. Dabei könne natürlich die Streaminglücke ein Thema sein.

Ein weiteres relevantes Projekt sei der Ausbau der Liveuntertitelung im Onlinebereich zwecks Barrierefreiheit. Beides seien sehr wichtige und bereits überfällige Projekte.

Man habe auch geplant gehabt, sich mit den Programmprojekten des neuen Ö1-Chefs Bernhofer zu beschäftigen. Aus Zeitgründen sei sich das allerdings leider nicht mehr ausgegangen. Bernhofer habe möglicherweise heute Teile des Vortrags verwenden können, den er am Vortag nicht halten können. Man werde ihn jedoch trotzdem zur nächsten Programmausschusssitzung einladen und diesen Programmpunkt nachholen. – Damit schließe er seinen Bericht. Danke.

HEINREICHSDERGER will von Kratschmar oder Marboe wissen, ob man zum Kinderprogramm irgendwelche Perspektiven in Erfahrung bringen habe können oder wenigstens Absichtserklärungen erreichen habe können. Das sei ein mittlerweile leidiges Thema. Sie habe nur gehört, dass man darüber geredet habe. Es interessiere sie, was dabei herausgekommen sei.

Es sei ein Relaunch von „Okidoki“ geplant, berichtet KRATSCHMAR. Totzauer habe deutlich gemacht, dass es Überlegungen gebe, die Nachrichtensendung eventuell für das digitale Angebot zu entwickeln. Da gebe es aber noch nichts Konkretes. Man halte das für einen sehr relevanten Bereich und bleibe da dran. Auch die Debatte in dieser Sitzung über Kunst und Kultur habe gezeigt, dass da nicht nur Handlungsbedarf gegeben sei, sondern auch ein enormes Potenzial vorhanden sei. Marboe habe ihm gerade mitgeteilt, dass es viele Ideen für Programme gebe. Es mache also durchaus Sinn, sich im kommenden Jahr im Programmausschuss noch einmal sehr fokussiert mit dem Kinderprogramm zu beschäftigen.

MARBOE nimmt die Zusammenfassung Kratschmars zum Anlass, um wieder einmal über die Funktion und Rolle des Publikumsrates nachzudenken. Es sei doch läppisch, dass es trotz Empfehlung des Publikumsrates keine Kindernachrichten gebe. Es sei doch läppisch, dass es trotz Empfehlung des Publikumsrates keine Untertitelung von „Bundesland heute“ gebe. Es sei doch läppisch, dass man trotz mehrjähriger Urgenz durch Karmasin und andere kein Medienmagazin im Fernsehen habe.

(BAUMGARTNER nominiert KRATSCHMAR als seine Vertretung und verlässt die Sitzung.)

Das Gremium sei ein Folkloretreffen mehr oder weniger netter Menschen, es sei jedoch völlig sinnlos, ob man hier etwas sage oder nicht. Das sei wirklich albern. Beim nächsten ORF-Gesetzgeber sollte man wirklich dringend darüber nachdenken, welches Mandat dem Publikumsrat gegeben werde, beispielsweise eines dafür, ob ein Schema genehmigt werde oder nicht.

Worin drücken sich die Aufwendungen fürs Programm am deutlichsten aus? – Im Schema. Folgerichtig wäre es wichtig, dass eine publikumsratsähnliche Einrichtung oder eventuell auch ein aus Publikumsrat und Stiftungsrat zusammengesetztes Gremium das Mandat erhalte, die Schemata formell zu genehmigen.

In Ergänzung zu Kratschmar Zusammenfassung wolle er vertiefend auf das Format „Mobilitas“ als Negativbeispiel für gegenwärtige ORF-Kultur eingehen. „Mobilitas“ sei als journalistisch gestaltetes Magazin, habe aber die Anmutung eines von der Autoindustrie geförderten Boulevardprodukts ähnlich wie seinerzeit auch „EU backstage“.

Es sei nicht in der Magazinabteilung angesiedelt, also nicht bei Frau Langer, sondern in der Unterhaltungsabteilung. Da frage man sich schon, warum das so sei.

„Mobilitas“ werde außerdem an einen Produzenten ausgelagert. Er sei wahrlich unverdächtig, generell etwas gegen selbständige Produzenten zu haben, aber es sei ein Produzent, der eine regelmäßig erscheinende Zeitschrift für die Autoindustrie produziere und außerdem die Formate „Autofocus“ und auch entsprechende Formate für die Privatsender der Sat.1- und Puls 4-Gruppe herstelle. Das sei daher eine äußerst problematische Annäherung an ein derart wichtiges Zukunftsthema wie Mobilität.

Die journalistische Qualität dieser Magazine habe er leider an etlichen Beispielen markieren können. Zum Beispiel seien in einer halbstündigen Sendung 2019 zwar fünfzehn männliche Experten, aber keine einzige weibliche Expertin zu Wort gekommen. Das zeige schon deutlich, welche journalistische Qualität in dieser Redaktion gepflogen werde.

Daneben wolle er auch zur Schemadiskussion über ORF III noch drei weitere Aspekte ergänzen, über die man diskutiert habe. Erstens gebe es nach wie vor keine Flächen für Künstler, die noch nicht mehrheitsfähig seien, damit auch sie eine Plattform bekämen. Es gebe Kunst und Kultur, die noch nicht in der Staatsoper aufgeführt werde und auch nicht in Bundesländertheatern. Ein öffentlich-rechtlicher Sender habe die Pflicht und im Gegensatz zu werbefinanzierten Einrichtungen auch die Kraft dazu, Dingen, die vielleicht später einmal erfolgreich sein würden, eine Plattform zu bieten.

Es sei keinerlei Vision erkennbar, ein Programm wie die beispielsweise unter Wolfgang Lorenz etablierten „Kunststücke“ zu machen, in dem man auch der Tatsache Raum gibt, dass Fernsehen selbst eine Kunstgattung sein könne und nicht nur ein reproduzierender oder übertragender Apparat.

Auch für die Beziehung zum Netz gebe es Best-Practice-Beispiele. Die habe er vorhin schon erwähnt. In Deutschland gebe es von den Öffentlich-Rechtlichen funk und Arte TV. In der Hinsicht müsse ORF III sich engagierter zeigen und auch unter den gegebenen rechtlichen Rahmenbedingungen viel mehr unter multimedialer Nutzung verschiedener Ausspielwege in Angriff nehmen.

Zu den Kompetenzen des Publikumsrats gebe es einen Grundsatzbeschluss, erinnert KRATSCHMAR. Den werde man demnächst mit den neu nominierten Mediensprechern der Parteien diskutieren. In dem sei auch die Zustimmungskompetenz des Publikumsrates zu den Programmschemata festgehalten. Ob das dann als suspensives Veto wie in der Gebührenfrage oder anders ausgestaltet werden sollte, sei noch zu klären. Das Anliegen an sich sei klar.

Es sei seit jeher eines der großen Probleme des Publikumsrates, dass er nur Empfehlungen beschließen könne. Einer Empfehlung könne man nachkommen, müsse das aber nicht tun.

Zu „Mobilitas“ habe sich der Channelmanager Hofer gegen die Vorwürfe und Kritik deutlich verwehrt. Er habe mitgeteilt, dass die Seherzahl sehr stark, auf über 350.000 gestiegen sei. Im Übrigen würden sich 55 % der Beiträge mit dem Klimawandel auseinandersetzen, es sei folglich also kein Automagazin. – Das nur als Nachtrag zu dem Thema.

WIESINGER schließt sich den letzten Ausführungen Kratschmars im Grunde an. Berufsbedingt beschäftige er sich ja auch mit dem Thema. Er halte das Magazin für

sehr gelungen, weil es eben nicht nur die Automobilität zeige. Die sei allerdings ein wichtiger Teil der Mobilität, es gebe aber viele andere. Er finde den Mix im Magazin sehr gelungen.

Das bedeute jedoch nicht, dass es nicht auch Schwachstellen des Formats gebe wie die Expertenauswahl und das Einspielen von Fremdmaterial. Das seien allerdings keine Spezifika, die nur „Mobilitas“ betreffen würden, sondern auch in anderen Sendungen zu thematisieren. Deswegen werde man sich damit zu Recht im Qualitätsausschuss auseinandersetzen.

Grundsätzlich halte er jedoch für positiv, dass das Thema Mobilität behandelt werde. Er beschäftige sich selbst damit und habe auch im Blick, was sich in dem Sektor international tue. Der Ansatz zu versuchen wirklich verschiedene Mobilitätsformen abzudecken und das Thema eben nicht nur aus einer reinen Autoperspektive darzustellen, sei beispiel- und richtungsgebend und international fast einzigartig. Man könne dem ORF nur dazu gratulieren und ihn darin bestärken, weiter in diese Richtung aktiv zu sein.

Wie das Magazin produziert werde sei eine Frage, über die man immer und auch bei ganz anderen Themen streiten könne. Das seien Entscheidungen, die eher Unternehmenspolitik und finanzielle Ressourcen als Hintergrund hätten. Von der Richtung her sei damit jedoch etwas gelungen, und das solle man nicht kleinreden.

(KARMASIN verlässt die Sitzung.)

\*\*\*\*\*

Der Vorsitzende des Beschwerdeausschusses ERLER berichtet über die Sitzung vom 27.11.2019; der schriftliche Bericht wird nachgereicht.

Der letzte Beschwerdeausschuss habe besonders schön gezeigt, dass viele Thematiken, die man dort zu behandeln habe, interdisziplinär seien. Die eigentliche Beschwerde sei da nur ein kleiner Teil davon. Das habe auch deutlich gemacht, dass die Zusammenarbeit mit den anderen Ausschüssen – Programmausschuss, Qualitätsausschuss – sehr, sehr wichtig sei. Das funktioniere mittlerweile eigentlich recht gut. Vielen Dank dafür an Kratschmar und Marschitz.

Man habe dadurch nunmehr die Möglichkeit, Beschwerden die beispielsweise nicht konkret genug oder formell keine Beschwerde im engeren Sinn seien, an andere Ausschüsse weiterzuleiten, damit sie dort behandelt werden könnten. Dadurch könne eine Verbesserung erzielt werden.

Der Beschwerdeausschuss behandle nur Feedback zu einzelnen Sendungen beziehungsweise Formaten. Eine Verbesserung der Qualität in ganzer Breite könne eigentlich nur in Zusammenarbeit mit anderen Ausschüssen gelingen. Dass das gut funktioniere, dafür wolle er nochmals danken.

Zu den Beschwerden selbst: Im vortägigen Ausschuss seien neun Beschwerden behandelt worden, zweien wurde stattgegeben, sieben nicht. Hinsichtlich der einzelnen Beschwerden verweise er auf das Protokoll. Die Zuhörer verweise er auf das Novum, dass die nächsten Beschwerdebeantwortungen in anonymisierter Form auch online zugänglich sein würden.

MARBOE merkt hierzu an, dass man im Beschwerdeausschuss besprochen habe, dass Fälle von Schleichwerbung – da gehe es wieder um „Mobilitas“ – nicht in diesem Ausschuss besprochen würden. Daher habe man das dort nicht thematisiert.

Das müsse dann eben infolge eines entsprechenden Antrags von der KommAustria geklärt werden, den man dorthin übermitteln werde. Zumindest er werde das tun.

Eine andere Beschwerde habe eher grundsätzlichen Charakter gehabt. Darin sei es um die Darstellung von Alkohol in dokumentarischen und Unterhaltungsformaten gegangen. Gerade im Herbst, wenn Weinlese sei, werde in einem Land, in dem es 400.000 alkoholranke Menschen gebe, ausführlich über Events im Zusammenhang mit dieser am weitesten verbreiteten Sucht berichtet. Ihm sei in den einschlägigen Dokumentationen der letzten Wochen und Monate keine einzige aufgefallen, in der Alkohol auch als Gefahr dargestellt worden wäre.

Bei Bearbeitung der Beschwerde habe man den Hinweis erhalten, dass in etlichen Informationsformaten durchaus auch negative Aspekte erwähnt worden seien. In emotionalen Formaten jedoch sei niemals darüber gesprochen worden. Er halte es für zumindest überdenkenswert, ob man da nicht ähnliche Regelungen wie bei Tabak oder anderen Suchtmitteln beachten sollte. Mit dem Totschlagelement, dass Wein ein Kulturgut sei, dürfe man nicht alles verniedlichen, was damit zusammenhänge.

WIESINGER ergänzt, man habe in der vortägigen Sitzung zum ersten Mal Beschwerden behandelt, die von Mitgliedern des Gremiums eingebracht worden seien, zwei von Marboe und bei einer anderen habe Famler sein Naheverhältnis zu den Beschwerdeführern offengelegt. Beide hätten danach dann auch mitdiskutiert, obwohl man üblicherweise den Beschwerdeführern im Ausschuss kein Rederecht einräume. Dadurch entstehe eine Schiefelage. Marboe und Famler hätten sich jedoch in der Diskussion wie er finde relativ diszipliniert zurückgehalten und sich bei der Abstimmung der Stimme enthalten. Damit habe man seiner Meinung nach die Funktionsfähigkeit des Gremiums selbst unter der Bedingung erhalten können, dass Beschwerden von Mitgliedern eingebracht werden. Dafür wolle er sich bei beiden noch einmal extra bedanken.

\*\*\*\*\*

Der VORSITZENDE berichtet über die Sitzung des Präsidialausschusses vom 14.11.2019. Ein paar der Themen seien schon kurz angesprochen worden.

Man habe in der letzten Plenarsitzung eine Empfehlung zum Thema „Ältere Menschen“ beschlossen. Dazu sei vor wenigen Tagen eine Antwort des Generaldirektors eingelangt. Die sei auf dem Portal des Publikumsrats einzusehen. Im Wesentlichen habe es eine Zustimmung zur Empfehlung gegeben, insbesondere zum Ansatz, die Themen nicht in ein Nischenprogramm zu verpacken, sondern generell in Programmen zu berücksichtigen. Auf den Vorhalt, dass viele interessante Sendungen sehr spät angesetzt seien, werde darauf hingewiesen, dass es da für ältere Menschen die Wiederholungen am Vormittag gebe, die die da Zeit hätten, sich manches anzuschauen. Abgelehnt werde, den Wiederholungstermin gleich im unmittelbaren Umfeld der Sendung zu kommunizieren. Der ORF bemühe sich darum, die Darstellung älterer Menschen in seinen Programmen bewusst zu reflektieren und sich dabei keinen Klischees hinzugeben. Von den Betreuern der Sitzung werde es dazu vielleicht noch Rückmeldungen geben, wie sich das weiterentwickle.

Zum Empfehlungscharakter der Beschlüsse des Publikumsrates: Kratschmar habe schon erwähnt, dass der Publikumsrat eine Erweiterung seiner Kompetenzen in die Lobbyarbeit für das neue ORF-Gesetz einbringen werde. Die andere Seite davon sei, dass man bei Empfehlungen einfach hartnäckig dranbleibe. Das liege sozusagen ihn der eigenen Verantwortung.

Dass sich etwas bewege und in manchen Bereichen ein Umdenken stattfinde, zeige sich auch im Bereich behinderte Menschen. Es habe da erst vor Kurzem ein Treffen gegeben, zu dem der ORF, namentlich Pius Stobl, die gesamte Behindertenszene eingeladen habe. Es seien auch Vertreter des Publikumsrates geladen gewesen. Dort habe man vereinbart, dass Anfang kommenden Jahres ein Etappenplan zum Ausbau der Barrierefreiheit, insbesondere zur Untertitelung vereinbart werden solle. Die Hauptstoßrichtung liege darin, für die Übertragung von gesprochenem Wort in Text moderne Technologien einzusetzen.

In letzter Zeit sei eine Initiative zur Verwendung leichter Sprache angekündigt worden. Da werde es einen Ausbau bereits bestehender Projekte geben. Es sei einfach die eigene Aufgabe, da dran zu bleiben.

In der letzten Plenarsitzung habe man das Thema Wissenschaft besprochen. Es gebe dazu einen Empfehlungsvorschlag, den er noch am Vortag ausgeschickt habe. Dieser Vorschlag sei mit den vier Personen abgestimmt, die das letzte Mal Inputs geliefert hätten, also etwa auch mit der Generalsekretärin der Rektorenkonferenz.

Die **Empfehlung** hat folgenden Wortlaut:

„Am 12. September hat sich das Plenum des Publikumsrats mit dem Schwerpunktthema „Wissenschaft im ORF“ beschäftigt.

Evidenzbasiertes Wissen ist aus Sicht des Publikumsrats die unverzichtbare Basis für qualitativ hochwertigen Journalismus. Mit der breiten Wissensvermittlung leistet der ORF einen wichtigen Beitrag zur Schärfung der Urteilskraft der Bevölkerung im Hinblick auf die Fülle an zum Teil widersprüchlichen und auch verfälschten Informationen, die heute über diverse Kanäle (vor allem im Internet) verbreitet werden.

Im Hinblick auf den öffentlich-rechtlichen Kernauftrag des ORF, Wissenschaft zu vermitteln und zu fördern, schlägt der Publikumsrat für die Weiterentwicklung der Wissenschaftsberichterstattung im ORF folgende Maßnahmen vor:

- Eine Nachfolgesendung für „Newton“ an einem attraktiven Sendeplatz soll als „Ankersendung“ für Wissenschaft etabliert werden.
- Die gesellschaftliche Relevanz und die Zusammenhänge zwischen Bildung, Grundlagenwissenschaft, angewandter Forschung und Innovation sollen verstärkt vermittelt werden. Der Bedeutung des Themas „Digitalisierung“ (etwa im Hinblick auf gesellschaftliche, ethische und politische Aspekte sowie digitale Bildung) soll als Programmschwerpunkt bzw. in eigenen Sendeformaten Rechnung getragen werden.
- Die Leistungen aus Wissenschaft und Forschung in den Bundesländern sollen in der österreichweiten Berichterstattung stärkere Berücksichtigung finden.
- Die Wissenschaftspolitik soll im Rahmen der politischen Berichterstattung adäquat thematisiert werden, wobei die Universitäten auch als relevante Stimme zu gesellschaftlich wichtigen Themen und Entwicklungen wahrgenommen werden sollen, wie dies bereits bei anderen Interessengruppen der Fall ist (z.B. durch Einladung in Diskussionsrunden).
- Die Wissenschaftsvermittlung für Kinder und Jugendliche soll im Rahmen des Programmangebots verstärkt werden.
- Die verstärkte Integration und zielgruppengerechte Aufarbeitung von Themen der Wissenschaft und Forschung in den einzelnen Sendun-

- gen und Kanälen des ORF soll auch mit dem Ziel verfolgt werden, bildungsfernere Gruppen adäquat anzusprechen.
- Wissenschafts-/Forschungsmeldungen sollen vergleichbar den Bereichen Politik, Sport, Kultur in den unterschiedlichen Nachrichtenformaten verankert werden.
  - Das erfolgreiche Modell des historischen Archivs für den Schulunterricht soll auf andere Fächer (insbes. MINT-Fächer) ausgeweitet werden.
  - Der (externe) wissenschaftliche Expert/inn/enpool des ORF soll im Hinblick auf die Förderung von Pluralität und Meinungsvielfalt gezielt verbreitert werden.“

Das seien alles Dinge, die man das letzte Mal im Plenum besprochen habe beziehungsweise die als Anregung von den externen Experten gekommen seien.

Der VORSITZENDE stellt, da es keine weiteren Wortmeldungen dazu mehr gibt, die vorgestellte Empfehlung zur Abstimmung.

Die Empfehlung wird

einstimmig angenommen.

Der VORSITZENDE setzt fort, dass das die drei Empfehlungen gewesen seien. Man habe bei der Sitzung besprochen, die Mediensprecher zu kontaktieren. Man habe das eigentlich bereits getan, aber da sei dann eben ein kleines Ereignis in Spanien dazwischengekommen. Man werde also erneut Kontakt mit den Mediensprechern aufnehmen. Basis dafür sei eine Empfehlung, die eigentlich schon in der letzten Periode vom Publikumsrat beschlossen und in dieser Periode bekräftigt worden sei. Die Mediensprecher der Parteien seien seit letzter Woche bekannt. Bemerkenswert sei, dass es für die Grünen Eva Blimlinger sei, die jahrelang im Publikumsrat gewesen sei. Daher erhoffe man sich von dorthin besondere Unterstützung für die Anliegen des Publikumsrates.

Man werde bei der nächsten Sitzung, da das diesmal aus terminlichen Gründen nicht geklappt habe, sowohl mit den Vertretern des ORF-Volksbegehrens als auch mit der Initiative „Wir für den ORF“ ein Gespräch führen, um deren Anliegen einmal auch im Publikumsrat anzuhören.

In den nächsten Tagen werde es einen fixen Terminplan für das kommende Jahr geben, in dem dann auch alle Ausschusssitzungen drinnen stünden. Die Plenumsitzungen stünden ja bereits fest, sodass man sich das insgesamt besser einteilen könne. Man habe in der Präsidiale besprochen, wie man die Ausschusssitzungen sinnvoll blocken könne.

Des Weiteren habe es noch eine Anregung von Marboe gegeben, dass man in jeder Sitzung beim Tagesordnungspunkt „Bericht des Generaldirektors“ eine Rubrik für Best-Practice-Beispiele einführen solle, denn es sei doch oft so, dass die Kritik natürlich im Vordergrund stehe. Man wolle dem Positiven also extra Raum geben, um in bestimmten Bereichen auch affirmativ zu wirken.

NEISSER will die Begründung dafür wissen, warum die Wiederholungstermine nicht gleich bei der Sendung angegeben werden könnten. Wenn es Alternativmöglichkeiten gebe, wo man das nachschauen könnte, würden sie die auch interessieren.

Insofern es dabei um das ältere Publikum gehe, antwortet der GENERALDIREKTOR, sei das eines der treuesten im linearen Programm. Man würde die Wiederholungsankündigung nur sehen, wenn man die Sendung bereits gesehen habe. Das wäre dann etwas irritierend, denn wieso sollte man sich dann die Wiederholung noch ein-

mal ansehen. Außerdem wisse man ja, dass das Publikum auf Wiederholungen an sich nicht so positiv reagiere. Man wolle an dieser Schnittstelle möglichst nahtlos ins folgende Programm überleiten.

(NEPP verlässt die Sitzung.)

Die bereits gelernten Wiederholungstermine am nächsten Tag oder in der Nacht seien dem Publikum durchaus geläufig und in den Programmzeitschriften und auch auf der eigenen Website angegeben. Alle Wiederholungstermine seien auf tv.orf.at angegeben. Dazu müsse man allerdings über Internet verfügen und es nutzen können. Das würden jedoch die Altersjahrgänge bis weit in die 70 hinein schon können, wie man wisse.

Es bedeute einen zusätzlichen Aufwand, das hinten entsprechend zu codieren und dann wieder wegzunehmen, denn sonst stehe es dann ja bei der Wiederholung irreführend wieder dort. Das wäre also eine zusätzliche redaktionelle Tätigkeit, deren Nutzen man insgesamt nicht für breit gegeben erachte.

MARSCHITZ weist darauf hin, dass Wiederholungstermine sich manchmal auch im Teletext finden ließen. Es wäre eine Möglichkeit, schon bei der Ankündigung dazuzuschreiben, wann die Sendung wiederholt werde.

Der ORF wolle allerdings, fährt WRABETZ fort, dass die Leute die Erstsending ansähen und nicht das Gefühl bekämen, dass das ohnedies wiederholt werden werde. Das würde sich dann auch keiner aufschreiben. (NEISSER: Ja, dann hat sich das für sie erledigt.)

(KERN nominiert STOLBA als ihre Vertretung und verlässt die Sitzung.)

Der VORSITZENDE tritt in

Punkt 5 der Tagesordnung „BERICHT DES GENERALDIREKTORS UND ALLGEMEINE PROGRAMMFRAGEN“ ein und bittet Wrabetz um seinen Bericht.

Der GENERALDIREKTOR führt aus:

Es ist ja heute im Rahmen der Berichte aus den Ausschüssen schon viel besprochen worden. Die Schemata sind zum Teil bereits ausführlich dargestellt worden. Daher möchte ich meinen Bericht angesichts der fortgeschrittenen Zeit kurz halten, damit noch eine gewisse Zeit für Fragen und Antworten bleibt.

Für uns als Unternehmen steht jetzt natürlich im Mittelpunkt, was in ein neu zu schaffendes Regierungsprogramm hineinkommt. In dem Zusammenhang weisen wir besonders auf einen Punkt hin: Die Gremien und die Gremienreform, die Finanzierung und die Finanzierungsreform, der Auftrag und eine allfällige Erweiterung des Auftrags dauert immer lange, nach der Erfahrung der letzten Jahre zumeist länger als die Regierungsperiode. Manchmal ist das auch gut so.

Es gibt jedoch etwas, das keinen Aufschub duldet, nämlich die Erweiterung der Möglichkeiten im Digitalen. Stichwort: ORF-Player. Es müsste eigentlich eine der ersten Maßnahmen einer neuen Regierung sein, dass sie ein Digitalisierungspaket auf den Weg bringt, das wahrscheinlich ohnedies nicht nur ORF-Themen beinhalten wird, dem Unternehmen aber günstigenfalls ehebaldigst ermöglicht, sich nicht nur wie bisher als linearer Anbieter von Fernseh- und Radioprogrammen zu verstehen, sondern ihm den expliziten Auftrag erteilt, eine ORF-Plattform, also den ORF-Player als integralen Bestandteil des ORF-Programmauftrags zu realisieren. Da geht es in erster Linie darum, dass wir online first und online only machen dürfen, dass wir die 7-

Tage-Beschränkung wegbekommen und dass wir insbesondere plattformneutrale Plattformen schaffen dürfen, also nicht immer auf eine klassische Desktop-Version warten müssen, die wir dann als APP spiegeln, denn so funktioniert die Plattformwelt heutzutage nicht mehr. Wir müssen auf jeder Plattform, auf allen Devices ohne Vorgängigkeiten und auf die jeweilige Plattform ausgerichtet programmieren dürfen. Wir brauchen auch eine Beschleunigung der Genehmigungsverfahren.

Das brauchen wir schon im nächsten Jahr. Dagegen hat es eigentlich bei allen Parteien grundsätzlich keine Einwendungen gegeben. Die Regelungen im Detail sind jedoch sichtlich noch offen. Nicht nur in den Parteien, die jetzt eine Regierungsbildung verhandeln, hat es da bei allem Dissens, den man ansonsten hat, Einigkeit gegeben, dass man das ermöglichen sollte. Daher ist die Priorität, in den Gesprächen, die wir mit den Entscheidungsträgern beziehungsweise Verhandlern führen, darauf hinzuwirken.

Wir treiben das zentrale Projekt der Plattformbildung voran. Im gestrigen Programmausschuss hat das leider nur mehr gestreift und nur kurz behandelt werden können, weil zu wenig Zeit dafür war. Wir haben in den letzten Tagen zwei wichtige Schritte zur Plattformbildung gesetzt. Vor zwei Tagen ist die Radiothek gestartet, in der wir zum ersten Mal auf einer Onlineplattform alle unsere Radios mit ihren Angeboten und Möglichkeiten zur Vergangenheitsbetrachtung, des Zurückspulens und der Bildung von Podcast- und Programmclustern und Suchfunktionen zusammengefasst haben.

Ich erinnere daran – darüber haben wir mehrfach gesprochen –, dass wir die Einreichung zur Genehmigung für diese Radiothek vor etwas mehr als vier Jahren durchgeführt haben. Das zeigt, dass sogar eine solche doch relativ kleine Veränderung, nämlich alle ORF-Radios mit den Inhalten, die es bereits gibt und für die wir einen Auftrag haben, auf einer Plattform zusammenzufassen, fast ein halbes Jahrzehnt gebraucht hat. Das darf angesichts der raschen Entwicklungen im digitalen Bereich selbstverständlich nicht so bleiben.

Wir sind jetzt gerade dabei, die neu gestalteten APPs der Landesstudios zu starten. Die enthalten nunmehr alle Funktionalitäten der Radiothek nunmehr auch auf ihrer eigenen APP. Sie verfügen auch über sogenannte Pushfunktionen. Sie können also beispielsweise ihre „Bundesland heute kompakt“-Sendungen als Pushnachricht über ihre APP versenden. Damit kann auch in dem Bereich den Notwendigkeiten Rechnung getragen werden. Mit dieser Ausgestaltung sind wir zum Beispiel nicht mehr von WhatsApp abhängig. Bisher haben die meisten Bundesländer ihre Kurzsendungen über WhatsApp verbreitet, aber jetzt wird dieser Dienst von WhatsApp nicht mehr unterstützt. Deswegen haben wir das auf diese Bundesland-Apps umgestellt. Die gehen jetzt on air.

Für die Weiterentwicklung haben wir die Genehmigung der Regulationsbehörde erhalten, nämlich Flimmit von einem rein kommerziell ausgerichteten Angebot in ein öffentlich-rechtliches verwandeln zu dürfen. Damit können wir das Langzeitarchiv unserer Fiction, unserer Dokumentation zwar kostenpflichtig, aber zu einem wesentlich geringeren Betrag anbieten. Als ORF Premium oder wie auch immer wir das nennen werden – das werden wir im ersten Halbjahr entscheiden – werden wir das an die TVthek oder an den Player andocken. Das ist ein positiver regulatorischer Schritt.

Für Menschen mit besonderen Bedürfnissen haben wir jetzt „Licht ins Dunkel“ doch verändert beziehungsweise weiterentwickelt. Wir glauben, dass das gut ankommen wird. Die Möglichkeiten zu spenden wurden verbessert, es ist jetzt auch online und



per SMS et cetera möglich. Da ist also einiges passiert, was hoffentlich gut angenommen wird.

Wir haben der Lehrredaktion für einfache Sprache, die beim Kurier angesiedelt war und vom Kurier infrastrukturell nicht weiter unterstützt werden konnte, den Weiterbetrieb ermöglicht. Wir sind dabei, dass wir die bei uns bei der Untertitelung andocken. Damit ist diese Lehrredaktion in ihrem Bestand abgesichert und es ergeben sich mit ORF ON und dem Teletext Synergien, damit das, was in der Lehrredaktion produziert wird, auch tatsächlich medial zum Einsatz kommt.

Das zeigt, dass wir uns im Bereich der Services für Menschen mit Behinderungen beziehungsweise bei der Barrierefreiheit jetzt auf den Inhalt konzentrieren wollen. Bei der technischen Bereitstellung setzen wir verstärkt auf neue Technologien. Das ist genau das, was wir dann im Jänner den Betroffenenorganisationen als Stufenplan vorstellen wollen. Das können wir gerne auch hier einmal im Einzelnen präsentieren.

Etwas, was im heurigen Jahr beispielhaft gelungen ist, ist jetzt mit der Verleihung des Walther Rode-Preises des Medienhauses Wien, eines kleinen, aber feinen Medienpreises, sehr schön gewürdigt worden. Die vier jüngeren Kolleginnen und Kollegen, die in den Ibiza-Tagen ihre Arbeit getan haben, sind ausgezeichnet worden. Simone Stribl, Tobias Pötzelsberger, Patrick Swanson, unser Social-Media-Experte im Bereich der „ZIBs“, und Matthias Westhoff haben diesen Preis bekommen. Dabei wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, dass eben genau diese Professionalität, Äquidistanz und Unaufgeregtheit zum Beispiel an diesem Ibiza-Tag exemplarisch gewesen sind. Der ORF hat im Vorjahr Verjüngungen und Veränderungen in den Teams eingeleitet. Es ist schön, dass das gut angenommen wurde und auch ausgezeichnet wird. – Dies ein paar wichtige Punkte aus meinem Bericht. Für Fragen stehe ich gerne zur Verfügung.

Der VORSITZENDE dankt für den Bericht und fragt nach, ob das Flimmit-Urteil dem ORF bei der 7-Tage-Regel helfe oder ein Hilfsvehikel angesichts dieser Regel sein könne.

(ERLER und MERYN verlassen die Sitzung.)

ABLINGER hält fest, dass es im Bereich Menschen mit Behinderung sehr viele positive Entwicklungen vonseiten des ORF gebe. Die leicht verständliche Sprache sei schon erwähnt worden. Es gebe Menschen, die das produzierten und auch eine Plattform dafür auf ORF III bekommen würden. Der Nachmittag von ORF III werde modernisiert. Von „Ziemlich bestes Team“ werde eine zweite Staffel vorbereitet. Es sei sehr positiv, dass Menschen, die Arbeit suchten, Möglichkeiten bekämen und unterstützt würden. In „Heimat, fremde Heimat“ bekämen Einwanderer mit Beeinträchtigungen eine Plattform. Auch „Helmi“ werde schön langsam untertitelt, was für die Verkehrserziehung gehörloser Kinder sehr wichtig sei. Es gebe da also sehr viele positive Dinge.

Auch das Wetter sollte irgendwann einmal untertitelt werden. Die Ö3-Aktion „Ich will, ich kann arbeiten. Ich verdiene eine Chance“ Anfang Mai sei sehr gut gewesen. Allein an diesem Aktionstag habe es für Menschen mit Beeinträchtigungen 145 Lehrstellen gegeben. Eine Wiederholung der Aktion werde es Ende April 2020 geben.

Bei der Spendenaktion „Licht ins Dunkel“ fordere man eine Ausweitung der Dauer, damit das nicht nur kurze Zeit vor Weihnachten präsent sei. Es wüssten ohnedies alle, dass Menschen mit Beeinträchtigung keine Almosenempfänger sein wollten, sondern sie konkret und genau gefördert werden sollten. Das sollte vielleicht nicht

nur in dieser kurzen Phase vor Weihnachten auf Aufmerksamkeit stoßen, sondern das ganze Jahr über so sein.

Grundsätzlich sei sehr begrüßenswert, dass Pius Strobl das Humanitarian Broadcasting übernommen habe. Alle wüssten, dass er ein Macher sei und Dinge wirklich angehe wie den Etappenplan, der von Anfang bis Mitte des kommenden Jahres umgesetzt werden solle. Grundsätzlich sei sehr begrüßenswert, dass in dem Bereich etwas passiere.

Behindertenorganisationen, die sich rund um den Behindertenrat formiert hätten, Bizeps, die Blinden- und Gehörlosenvereinigungen hätten angedacht, eine Klage gegen den ORF einzubringen, weil bei der Erfüllung des Auftrags Leute ausgegrenzt würden.

Ihn würde noch interessieren, wie die Programmplanung für die Paralympics aussehe. Man habe schon gehört, dass die Sportereignisse des Jahres die EM und die Sommerspiele seien. Seine Anregung wäre, das Equipment gleich dort zu deponieren, denn man sei dann zwei Wochen später dran. Ihm sei es ein persönliches Anliegen, dass ihre Leistungen in die Wohnzimmer transportiert würden. Sie hätten in Rio beispielsweise 9 Medaillen errungen, während es bei den Sommerspielen für Österreich leider nur eine gegeben habe. Man habe außerhalb der Paralympics kaum die Möglichkeit, diese Leistungen in die breite Öffentlichkeit zu bringen.

Sehr positiv erwähnen wolle er noch die Anstellung von Franz-Joseph Huainigg. Das habe er letztes Mal schon gesagt. Der bekomme jetzt die Möglichkeit, in die Landesstudios rauszugehen. Er gibt den Menschen mit Beeinträchtigungen ein Vorbild. Zur Sensibilisierung dafür, wie man dargestellt werde, leiste Huainigg Großartiges. Er werde die Journalisten und Redakteure und die Bevölkerung sicherlich gut sensibilisieren. – Vielen herzlichen Dank.

KRATSCHMAR schließt sich dem Lob Ablingers für die Aktivitäten des ORF im Bereich Menschen mit Beeinträchtigungen an. Die Ö3-Lehrstellenaktion habe kürzlich den österreichischen Inklusionspreis bekommen und sei wirklich sehr, sehr positiv. Er hoffe, dass sie fortgesetzt werde.

Den DDR-Schwerpunkt wolle er hingegen sehr infrage stellen. Man habe darüber in den Medien gelesen. Es habe nicht nur eine DDR-Sendung auf Ö1 gegeben. Er habe da wirklich sehr, sehr viele wirklich empörte Reaktionen dazu erhalten. Es habe Berichte in den Salzburger Nachrichten und im Profil gegeben. Er habe sich das dann näher angeschaut und angehört. Schon die Ankündigung dieser Reihe auf der Webseite sei ein bisschen befremdlich gewesen. Da sei zu lesen gewesen – er dürfe da zitieren –: „Nicht alle Bürgerinnen und Bürger wollten in einem kommunistischen Staat leben. Viele Tausende verließen die Zone in den 1950er-Jahren. Am 13. August 1961 wurde mit dem Mauerbau eine fast unüberwindbare Grenze gezogen, eine Grenze zwischen einem Kapitalismus amerikanischen Stils und einem Kommunismus sowjetischen Stils.“ Er meine, dass die Grenze gegenüber einem Standort der sozialen Marktwirtschaft verlaufen sei, aber bitte. Dann gehe es weiter: „Es gab nicht nur die DDR der Stasi und der SED, der Planwirtschaft und der fehlenden Reisefreiheit. Wissenschaft, Kultur, Literatur und Film, Alltagsleben und Alltagsorgen, Bildung und politischer Diskurs, der vorwiegend in privaten Kreisen stattfand“ – warum wohl? – „prägten das Land und seine Bürger.“ Da habe er sich schon gefragt: Geht's noch?

Dann habe er gehört, dass Frau Schmidtkunz sich im Intro, das sie zur Sendung verlesen habe, die am 4.11.2019 ausgestrahlt worden sei, dazu bekannt habe, dass sie

selbst nie in der DDR gewesen sei, dass ihr die Literatur der DDR ein anderes Lebensgefühl eröffnet habe, das ihr gefallen habe, dass sie nicht gewusst habe, wie sie über den Fall der Mauer denken solle. Ob sie sich darüber gefreut habe, wisse sie nicht mehr, habe sie gesagt und auch, dass sie Interviewpartner getroffen habe, für die die Mauer nicht das Problem gewesen sei.

Das sei wirklich vollkommen jenseits. Ein Unrechtsregime, eine Diktatur wie die DDR so zu verharmlosen, halte er für skandalös. Da stelle sich schon die Frage, was das solle, ob der ORF realsozialistische Geschichtspolitik betreiben wolle. Vielleicht wandle Frau Schmidtkunz auch nur auf den Spuren von Peter Handke.

Er erwarte sich da jedenfalls schon eine klare Distanzierung und habe zwei Fragen dazu: Erstens wolle er wissen, was das Intro zur Serie eigentlich für ein journalistisches Format sei. Das sei ein Bekenntnisstatement gewesen. Er habe so etwas im ORF noch nie gehört, dass ein Journalist oder eine Journalistin vor einem Beitrag ein solches Bekenntnisstatement abgebe. Bei „Saldo“ oder „Eco“ beispielsweise habe er noch nie den Satz gehört: Ich war noch nie in der freien Wirtschaft, denn sie eröffnet mir ein Lebensgefühl, das mir nicht gefällt. – Solche Bekenntnisstatements seien vollkommen absurd. Da wolle er wissen, ob das ein Bericht, ein Kommentar oder eine Analyse gewesen sei.

Er wolle auch wissen, was die Konsequenzen aus dieser Causa gewesen seien. Das sei doch wohl sozusagen ein Verstoß gegen die Blattlinie des ORF. Die ganze Welt feiere 30 Jahre Mauerfall, und man habe solche Beiträge im Programm. Das würde ihn schon interessieren.

Bei der Landesstudio-App, die er sehr begrüße, könne man Pushmeldungen abonnieren. Dazu dürfe er einmal mehr seinen Wunsch deponieren, dass es hilfreich wäre, solche Pushmeldungen für unterschiedliche Themenbereiche anzubieten, so etwa für Kultur, weil man die in der Sitzung gerade besprochen habe, oder andere Bereiche wie Wissenschaft. Er wolle das nur nochmals deponieren.

BEIGLBÖCK ergänzt zu „Licht ins Dunkel“, dass er denke, dass die Weiterentwicklung der Aktion durchaus gelungen und interessant sei. Er sei überzeugt davon, dass die neuen Zugänge das Spendenergebnis durchaus verbessern könnten. Ihm sei lediglich wichtig, dass die grundlegende Festlegung, dass man die Sammelaktivität auf die Weihnachtszeit konzentriere, beibehalten werde, denn nur in dieser Form sei eine gute Kooperation mit allen anderen Organisationen möglich. Sonst würde man in eine Konkurrenz geraten, die nicht sinnvoll wäre.

SCHENK ergänzt zu den Ausführungen Ablingers zu den Behindertenorganisationen, dass, soweit er die Verhältnisse kenne, die Kritik der Betroffenenverbände die gewesen sei, dass das Budget für die Untertitelung massiv gekürzt worden sei. Das bereite große Probleme. Das betreffe einerseits den Auftrag, den man in der Sitzung mit dem Behindertenschwerpunkt besprochen habe. Man habe Verpflichtungen, denn das widerspreche ansonsten der UN-Behindertenrechtskonvention. In der Volksanwaltschaft gebe es den Menschenrechtsbeirat. Das sei also schon ein größeres Problem und man könne es nicht so abtun. Es werde noch ein größeres werden, denn er denke, dass die Verbände klagen würden. Das sei sein Informationsstand.

Man habe in der Debatte im Publikumsrat versucht, darauf hinzuwirken, dass die Gesichter von Menschen mit Behinderungen, ihre Stimme, ihr Alltag, das, was sie könnten, und vielleicht auch das, was sie im Bereich der Kunst und kulturell machten, viel stärker als Subjekte, als Akteure in den Sendungen vorkommen solle. Ihm scheinne, dass die derzeitige Entwicklung eher das Gegenteil zeige, dass nämlich eher

wieder Promis vorkämen und die, die die Sendung präsentierten, aber eigentlich die Menschen mit Behinderungen nicht vermehrt in die Sendung kämen. Das halte er für keine gute Entwicklung.

Er habe überhaupt keinen Grund, die DDR zu verteidigen, stellt FAMLER einleitend fest. Er wolle überhaupt nicht über die DDR sprechen. Er selbst sei in der DDR gewesen, und zwar 1981 10 Tage lang, und zwar als Nicht-Kommunist mit einer kommunistischen Jugendgruppe. Dann sei er 1989/90 dort gewesen, und zwar insgesamt ein halbes Jahr, beim Mauerfall und danach. Er habe sehr viel gesehen und sehr viele Kontakte dorthin. Er dürfe von sich behaupten, dass er sich mit der DDR-Literatur sehr gut auskenne, ob das Christoph Hein, Christa Wolf oder wer auch immer sei.

Was Kratschmar an Zitaten des ORF referiert habe, stimme tatsächlich. Die DDR ständig nur als Unrechtsregime darzustellen und dem gleichzeitig den freien Westen entgegenzuhalten, sei unangebracht, denn die Freiheit im Westen sei ein Mythos und die DDR ein historisches Produkt.

Dann habe Kratschmar noch die Verbindung zu Handke und Jugoslawien hergestellt. Untergriffiger gehe es wohl nicht. Bei Kratschmar, der wirklich erstaunlich sei, der so liberal agieren könne, breche plötzlich wieder die historische Kalte-Kriegs-Rhetorik durch. Die laufe darauf hinaus, dass es nichts anderes geben dürfe, als das Regime, das man derzeit habe, diesen Konsumkapitalismus, der zwar Freiheit suggeriere, aber keine biete.

Es sei wieder einmal eine Untergriffigkeit gegenüber Ö1, und gegen die stelle er sich prinzipiell. Gegen die habe er sich auch am Vortag gestellt, als Ö1 vorgeworfen worden sei, tendenziös oder was auch immer zu sein. Frau Schmidtkunz, mit der er seine Auseinandersetzungen geführt habe und die er hier nicht verteidigen müsse, dürfe in einer Moderation durchaus so etwas sagen. Es laufe immer wieder auf dasselbe hinaus: Vordergründig werde Ö1 gelobt, und dann werde es unterschwellig als Rotfunk dargestellt. Dagegen verwehre er sich mit allem Nachdruck, und das sei äußerst fies. Im Übrigen sei das auch weit unter dem Niveau Kratschmars.

Der VORSITZENDE mahnt, dass das jetzt nicht ausarten solle.

ABLINGER tritt ebenfalls dafür ein. Man solle jetzt mit der Stimmlage wieder ein bisschen runtergehen und einfach Fakten bringen. Er danke für die Wortmeldungen. Ihm gehe es um die Menschen mit Beeinträchtigung. Mittlerweile habe man etwa ein Drittel der Funktionsperiode hinter sich, und die Entwicklungstendenz der Untertitelung sei leider rückläufig. 2020 würden schon wieder 300.000 € eingespart, wie man höre. Man höre, dass diese Dinge aus dem ORF ausgelagert würden, was wahrscheinlich für die Untertitelung auch nicht so optimal sei. Wenn man deutsches Material kaufe, müsse man das nicht noch einmal untertiteln. Es gebe also da schon auch Einsparungspotenzial.

Es sei jedenfalls wichtig, dass Menschen mit Behinderungen gut präsentiert würden und sie auch die Möglichkeit erhielten, sich zu zeigen. Nach wie vor sei es ihm ein Anliegen, dass Menschen mit Behinderungen auch abseits der einschlägigen Bereiche zu sehen seien, also beispielsweise Wettersendungen moderierten. Es gehe da einfach um Bewusstseinsbildung.

Er wolle nicht verherrlichen, dass in Österreich viel Alkohol getrunken werde. Er sei bekennender Antialkoholiker. Die verbreitetste Sucht in Österreich sei jedoch nicht die Alkoholsucht, sondern die Kaufsucht. In diesem Sinne wünsche er allen einen schönen Black Friday und wolle trotzdem noch einmal darum ersuchen, dass man

das Geld, das man am nächsten Tag auszugeben beabsichtige, lieber an „Licht ins Dunkel“ spenden möge.

Bei den Paralympics werde man wie immer einen hohen Liveanteil bieten, repliziert WRABETZ. Es gebe mehr Sendefläche auf SPORT+ und in ORF 1 als bei den letzten Spielen. Es würden in Summe 40 bis 50 Stunden sein. Man werde zwei Teams vor Ort haben, bisher habe man immer nur eines gehabt. In Summe mache man mehr als ARD und ZDF zusammen. Man nehme das also ernst, und er glaube, das werde einen guten Niederschlag finden. (ABLINGER: Das ist gut. Danke!)

Man werde, und das sei Teil der Neukonzeption beziehungsweise der Weiterentwicklung von „Licht ins Dunkel“ noch stärker darauf setzen, dass das nicht nur die drei Wochen vor Weihnachten seien, sondern letztlich eine Gesamtjahresaktivität. Trotzdem sei der Dezember der spendenintensivste Monat, und da trage man natürlich eine Verantwortung für die Organisationen, dass man in der Zeit entsprechende Ergebnisse erziele und auf den Spendenaspekt einen entsprechenden Schwerpunkt lege. Über das ganze Jahr verteilt wolle man dann aber dieses stärkere Zeigen der Menschen und dessen, was sie tun, pflegen. Im Gesamtbild werde das ein deutliches Mehr an Zeigen von Menschen mit Beeinträchtigungen ergeben, was zu Recht eingefordert worden sei.

Die Untertitelung sei natürlich ein sehr großes Thema. So gute Arbeit ihre Mitarbeiter, Kollegen und Kolleginnen in der Untertitelung auch leisteten, sei es doch so, dass das ein relativ aufwendiger Prozess sei. Angesichts der knappen Mittel, die zur Verfügung stünden, führe das immer wieder dazu, dass, wenn man nicht auch die Kosten senke, die Quote sinke. Das sei nicht das Ziel, das entspreche weder ihrem gesetzlichen Auftrag noch ihrem Anspruch. Man wolle vielmehr die Quote halten und sogar stets schrittweise ausbauen.

Man müsse danach trachten, das, was man schon bisher untertitle, günstiger zu machen. Das seien teilweise schwierige Veränderungsprozesse im ORF-Bereich Untertitelung. Gleichzeitig setze man auf neue Technologien, sprich Speech-to-Text-Module. Das werde dann etwas sein, wozu man den Dialog suchen werde. Da habe in den letzten Jahren in vielen Bereichen tatsächlich eine Revolution stattgefunden. Im englischsprachigen Raum mit der einfacheren Sprache sei das noch viel weiter gediehen. Mit Deutsch als schwierigerer Sprache sei das schwieriger, aber auch da gehe die Entwicklung weiter. Da müsse man experimentieren und dabei möglicherweise in Kauf nehmen, dass dann eben die eine oder andere Fehlinterpretation auftrete. Im Sinne der Menschen, die die Barrierefreiheit brauchten und nutzten, sei eine quantitative Weiterentwicklung wichtig. Natürlich solle nicht geschludert werden und die Untertitelung Qualität haben. So wie in anderen Programmen auch passierten da einfach immer wieder Fehler. Schwerpunkt sollte sein, in dem Bereich die zusätzlichen Möglichkeiten zu nutzen.

Der Bescheid für Flimmit sei kein Ersatz dafür, dass man weiterhin für die Aufhebung der 7-Tage-Regelung kämpfen müsse. Wenn man sich die BBC und die meisten der anderen Sender in Europa ansehe, hätten die mittlerweile nicht mehr 7 Tage Frist. Manche hätten ein Monat. Das wäre zu wenig. Wahrscheinlich sei realistisch, dass man ein Jahr bekomme. Das brauche man auch sehr dringend. Ergänzend dazu wären dann sonstige Archivzugänge über Flimmit beziehungsweise Flimmit Neu. (MARSCHITZ: Und die wären dann längerfristig?) Diese wären dann mehr oder weniger unbeschränkt, allerdings auch mit einem gewissen Kostenbeitrag verbunden. Damit bekomme man die Möglichkeit, die Archive in einem viel höheren Ausmaß als bisher zugänglich zu machen.

Das wiederum ist ein Argument in der Diskussion rund um die Regierungsbildung, ob der ORF nicht überhaupt seine Archive allgemein zugänglich machen sollte, wobei es natürlich nur zum Schein um die Menschen gehe, sondern in Wirklichkeit um die privaten Konkurrenten im Lande. Der Schwerpunkt sollte darauf gelegt werden, Wege ausfindig zu machen, die Archive des ORF sowohl für die wissenschaftliche Forschung als auch für den Einzelnen zu öffnen. Das gehe zwar im Prinzip derzeit schon, bedinge jedoch ein kompliziertes Prozedere, um einzelne Sendungen zu bekommen. Die eigenproduzierten Filme, Serien und Dokumentationen sollen langfristig abrufbar sein. Darauf sollte der Schwerpunkt gelegt werden und nicht darauf, privaten Konkurrenten zu ermöglichen, im Archiv des ORF gratis mit dem Einkaufswagen zu shoppen.

Er selbst sei sicherlich zwanzig Mal in der DDR gewesen, allerdings beruflich. Zu dem Themenkomplex wolle er jetzt inhaltlich nichts sagen. Das habe Kollege Bernhofer in einer ausführlichen Stellungnahme bereits getan. Wenn man die ganze Serie gehört und gesehen habe inklusive der Anschlussdiskussion etc. sei man da sehr im Mainstream mit dem deutschen Feuilleton von FAZ bis Welt, also durchaus keinen postkommunistischen Zeitungen, gelegen, die sich damit auseinandergesetzt hätten, was in der deutschen Gesellschaft passiert sei, wie man damit umgehen solle und was erfüllte Hoffnungen, Wünsche und Erwartungen gewesen seien und was enttäuschte und wie Biografien verlaufen seien. Die allergrößte Mehrheit derer, die zu Wort gekommen seien, seien aktive Menschen aus der Widerstandsbewegung gewesen, vor allem aus dem evangelischen Bereich, die dann eben die Dinge unterschiedlich gesehen und dargestellt hätten.

Das Einleitungsstatement sei nicht unbedingt „Radiokolleg“-Stil, denn es sei allenfalls interessant, aber nicht die Aufgabe, die eigenen Stimmungslagen in einem Format wie dem „Radiokolleg“ zu präsentieren. In einem Feature wäre das wieder etwas anderes. In Summe habe man das jedoch intern diskutiert, sei das eine Form der Darstellung gewesen. Dass gerade Koller, der ansonsten ein Vorreiter für journalistische Freiheit und Eigenständigkeit sei, da ohne das Ganze gehört zu haben, bestimmt Dinge herausgegriffen habe, habe erst die ganze Diskussion ausgelöst. Einzelne Zitate könnten natürlich so und auch anders gedeutet werden. Das sei bedauerlich. Wenn man das Ganze verfolgt habe, könne man damit umgehen. Man könne weder dem ORF noch der Kollegin Schmidtkunz vorwerfen, dass man DDR-Nostalgie betreiben würde. Nichts liege ihnen ferner.

Wenn sich Kratschmar in die Reihe der Handke-Beschimpfer einreihe, dann enttäusche ihn das, denn der sei schon ein großer Literat. (MARSCHITZ: Ich weiß nicht, sollen wir jetzt die persönlichen Vorlieben diskutieren?) Nein, das sei objektiv gemeint.

MOSER konstatiert, dass jetzt in der Diskussion mit dem Generaldirektor Pläne präsentiert worden seien, zu denen sie einen komplett anderen Standpunkt einnehme. Wenn „Licht ins Dunkel“ mehr oder weniger über das ganze Jahr ausgeweitet werde, und sie wisse, wovon sie da spreche, da sie bis heute Privatinitiativen und Elterninitiativen in verschiedenen Bereichen betreue und unterstütze, die eben nicht in einem „Förderbereich“ – nicht böse sein! – eingebunden seien, die sich mühsamst über Kleinspenden am Leben erhalten würden und auch Teil der Kultur, des Umgangs, der Unterstützung von Familien mit besonderen Bedürfnissen seien.

(WIESINGER verlässt die Sitzung.)

Man wisse doch, wie die Menschen seien. Es gebe einen Spendenaufruf im Fernsehen, und dann ist eben das Briefftaschl schnell einmal offen. Einen Brief mit der Bitte

um Spenden zu lesen, der mit der Post komme, sei da schon viel mühsamer. Man solle einmal nachrecherchieren, welche Initiativen keine Förderungen bekämen, welche nicht bedacht würden. Man müsse bedenken, wie das Prozedere, der Weg zu einer Unterstützung sei, um Geld aus den Mitteln von „Licht ins Dunkel“ zu bekommen. Für die letzten Jahre könne sie das nicht mehr sagen. Es gehe darum, welche Hindernisse da zu bewältigen seien. Da würden Menschen, die ihrer Aufgabe „im Dunkeln“ nachkämen in keiner Weise berücksichtigt. Sie habe einfach ein Problem damit, dass durch „Licht ins Dunkel“ der Blick auf andere Einrichtungen und Initiativen verstellt werde. Das sei ihre persönliche Meinung dazu.

(HÜBNER verlässt die Sitzung.)

Bei Barrierefreiheit gehe es, man habe das bereits angesprochen, zum Beispiel um die „Bundesland heute“-Sendungen. Es sei ihr damals von Frau Mayerhoffer, und sie werde das nie vergessen, erklärt worden, dass eine Untertitelung der „Bundesland heute“-Sendungen mit welcher Methode auch immer – das sei damals noch offen gewesen – soundsoviel koste und man dafür österreichweit 18 Mitarbeiter in 9 Landesstudios brauche. Sie sei ein bisschen verwundert gewesen und kenne sich nicht aus, aber sie habe nachgefragt, weil zwei Mitarbeiter pro Landesstudio natürlich eine Kostenfrage seien. Mayerhoffer habe ihr erklärt, dass ja jemand auch krank werden könne oder auf Urlaub gehe. Sie meine, dass man in den ORF-Studios in den Bundesländern wohl Vorkehrungen treffen, also Mitarbeiter für diese halbe Stunde abstellen könnte.

Sie höre nur immer wieder, was das alles koste, und ihr fehle da einfach der kreative Ansatz, wie man trotz knapper Mittel eine Verbesserung erzielen könne. Sie könne es nicht mehr sagen, aber sie habe im Vorjahr nachgefragt, was eine Stunde Gebärdendolmetschung koste. Das sei nicht die Welt. Daher sage sie auch, dass man nicht nur einen Weg gehen solle, sondern man sollte vielmehr versuchen, je nach Format, je nach Sendeplatz, je nach Inhalt unterschiedliche Methoden einzusetzen.

Sie habe das letzte Mal die Teilnahme von Publikumsräten an den Publikumsgesprächen angesprochen. Sie habe erst heute erfahren, dass es im Landesstudio Oberösterreich ein Publikumsgespräch über Kultur und Religion gegeben habe, Sie sei Linzerin, der ORF liege ums Eck, aber sie habe nichts davon gehört.

Sie habe gehört, dass eine Arbeitsgruppe unter Strobl getagt habe. Man überlege es sich in verschiedenen Ausschüssen, sie wende sich an Ablinger, ob er schon etwas Neues erfahren habe. Um der Wertschätzung der Mitglieder des Publikumsrats Rechnung zu tragen, sollten die Publikumsräte zu solchen Veranstaltungen eingeladen werden.

Der VORSITZENDE berichtet, dass man das nach der letzten Sitzung mit der zuständigen Mitarbeiterin im ORF besprochen habe. Man habe vorgeschlagen, dass alle Publikumsratsmitglieder eingeladen würden. Das sei dort jedoch nicht auf große Gegenliebe gestoßen. Man wolle vielmehr nur die Vertreter zum jeweiligen Bereich einladen. Das sei die Aussage gewesen. Lusser sei dabei gewesen. Die Publikumsgespräche seien Teil des Public Value-Projekts, das man im letzten Qualitätsausschuss besprochen habe. Auf eine Anregung hin habe man das dort moniert. Natürlich wollten die nicht, dass dann zu viele Leute aus den Gremien dort seien, sondern eben wirklich Publikum. Das sei die Begründung gewesen.

Das Treffen mit den Behindertenorganisationen sei etwas anderes gewesen. Dazu seien eben auch der Behindertenvertreter im Gremium und der Vorsitzende und

eben etwa 20 Behindertenorganisationen eingeladen gewesen. So sei das aufgesetzt gewesen.

Sachlich wolle er ergänzen – er habe erst am Vortag den Spendenbericht des Fundraising Verbands bekommen –, dass „Licht ins Dunkel“ 2018 15,47 Millionen € Spenden gesammelt habe. Damit liege es an Stelle 6 der Spendenorganisationen in Österreich. Caritas und Rotes Kreuz liegen mit 70 Millionen € an der Spitze. Dann gebe es noch vor dem ORF SOS Kinderdorf, Ärzte ohne Grenzen und die Dreikönigsaktion.

Er sei früher auch bei einer solchen Organisation, dem Hilfswerk tätig gewesen. Natürlich sei „Licht ins Dunkel“ für solche Organisationen eine gewisse Konkurrenz. Das müsse man offen sagen. Es sei wichtig, dass diese Organisationen am Erfolg von „Licht ins Dunkel“ beteiligt würden. Das sei an sich auch breit aufgestellt und nicht nur auf wenige Organisationen konzentriert.

NEISSER formuliert eine Anregung, weil sie das Thema Untertitelung langsam neugierig mache. Sie habe null Ahnung, wie das vor sich gehe. Sie wolle fragen, ob es eine Möglichkeit gebe, dass man das einmal demonstriert bekomme. Vielleicht gebe es sogar einmal einen Fernsehbeitrag darüber. Sie würde jedenfalls gerne einmal den Ablauf einer Untertitelung miterleben.

MARBOE hat eine Nachfrage zur ORF-Politik. Ihm sei total nachvollziehbar, dass die Idee Breiteneckers, Archivmaterial des ORF einfach für die Privatsender zu verwenden, albern und kurios sei. Andererseits müsse er als Demokrat jedoch natürlich fragen, was denn der ORF aus Sicht der Geschäftsführung bereit sei, den Privatmedien, den Verlagen in den Verhandlungen als Gegenleistung dafür zu gewähren, dass man ORF ON mache, Werbung bekomme, nicht mehr auf den 7-Day-Catch-up beschränkt sei. Er wolle wissen, ob da an ein Modell wie in Deutschland gedacht werde, wo sich die Öffentlich-Rechtlichen vor allem auf das Bewegtbild und den Audiobereich konzentrierten und die Verlage auf die Printdarstellung. Er habe ebenfalls bereits ab und zu nachgefragt, ob eine werbefreie Finanzierung als Modell ange-dacht werde. Stichwort: Haushaltsabgabe statt Gebühren. Ihn interessiere der Spielraum, den es da gebe, damit die Verlage und die privaten Sender und Medien auch Luft zum Atmen bekämen.

ABLINGER dankt Moser, dass sie so viel Energie und Leistungswillen einbringe. Er plädiere nicht dafür, dass die Spendenaktion auf das ganze Jahr ausgeweitet werde. Er wolle vielmehr, dass im Rest des Jahres dargestellt werde, wofür das Geld verwendet werde, dafür eine Plattformen entwickelt. Damit könne man dann vielleicht wirklich einen Anstoß für die nächste Spendensaison geben. Die Spendensaison selbst solle konzentriert bleiben, dann komme man da mit anderen Organisationen nicht so sehr in Konflikt.

WRABETZ unterstreicht nochmals, dass es nicht darum gehen könne, „Licht ins Dunkel“ als Gesamtjahresspendenaktion aufzusetzen und dauernd Spenden zu sammeln. Das wäre widersinnig. Wie Ablinger bereits gesagt habe, gehe es vielmehr darum, Berichte über die geförderten Projekte zu bringen, Einblicke in die Lebenssituation und andere Fragen rund um Menschen mit Beeinträchtigungen zu zeigen. Man solle sie nicht nur drei Wochen im Jahr und noch dazu nur eng verbunden mit der Spendensammlung zeigen. Als Thema müsse das das ganze Jahr über eine Rolle spielen.

Es gebe sicherlich genug Felder der Kooperation zwischen dem ORF und Privaten, bei denen Letztere auch etwas davon hätten. Da gehe es zum Beispiel um die Vi-



deoplattform. Da share man ja bereits derzeit schon die aktuellen Beiträge des ORF mit den Onlineplattformen der Zeitungen. Das könnte noch ausgebaut werden. Auch eine gemeinsame Vermarktung sei bereits angesprochen worden. Das gebe es also schon.

Man werde es allerdings nicht schaffen, dass man den Einnahmerückgängen des größten italienischen Medienkonzerns, zu dem jetzt eben auch die Puls 4-Gruppe gehöre, weil Berlusconi sie schrittweise übernehme, Einhalt gebiete, indem man ihnen öffentliche Mittel zukommen lasse. Der ORF gehöre nicht dem Staat, der ORF gehöre sinngemäß den Bürgern. In diesem Sinn habe man nichts zu verschenken. Ihre Konkurrenten beim Player seien ja schließlich nicht oe24.at und krone.at, sondern Netflix, Spotify, Amazon und YouTube. Darauf sollte man sich verständigen können.

Mit einer ausgebauten Medienförderung – da finde, wie er höre, ohnedies bereits die Diskussion statt, welche Medien damit gefördert werden sollten – könne man auch denen helfen, die Digitalisierung zu bewältigen. Das könne der ORF nicht leisten. Abgesehen davon gebe es die erwähnten Zusammenarbeitsfelder, zu denen man sich bekenne und die man dem ORF auch ermöglichen sollte. Würde man beispielsweise dem ORF die Onlinevermarktung wegnehmen, wären die einzigen Gewinner Google und Facebook und ganz sicher nicht irgendein österreichischer Mitbewerber. Wenn man hingegen auf einem Marketplace in eine gemeinsame Vermarktungsmaschine das ORF-Inventar einbringe, dann hätten die Mitbewerber auch etwas davon. Er sei eher für Win-Win-Situationen als dass man dem ORF etwas wegnehme, damit die privaten Mitbewerber dadurch vermeintlich blühen. Die blühten dann nämlich zu meist nicht so, wie man sich das vorgestellt habe, um dann fünf Jahre später draufzukommen, dass das vielleicht doch nicht das Richtige gewesen ist.

Der VORSITZENDE tritt in  
Punkt 6 der Tagesordnung „ALLFÄLLIGES“ ein.

MARBOE empfiehlt, zur Abgrenzung gegenüber Breitenecker für „Mobilitas“ einen anderen Produzenten zu suchen.

Der VORSITZENDE kündigt das nächste Plenum für den 12. März 2020 an und dankt, da es keine weiteren Wortmeldungen mehr dazu gibt, sehr herzlich. Es sei eine etwas ungewöhnliche, aber vielleicht gerade deswegen spannende Sitzung gewesen. Er wünsche allen ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Rutsch ins neue Jahr. Man werde sich im nächsten Jahr hier wieder mit frischer Kraft treffen. *(Beifall.)*

Schluss der Sitzung: 13.52 Uhr

Der Vorsitzende des Publikumsrates  
Mag. Walter MARSCHITZ, BA e.h.

f.d.R.



Dr. Josef Lusser

Anhang: Beschlussprotokoll

**TO-Punkt 4:**

Empfehlung des ORF-Publikumsrates zum Thema „Wissenschaft im ORF“

„Am 12. September hat sich das Plenum des Publikumsrats mit dem Schwerpunktthema „Wissenschaft im ORF“ beschäftigt.

Evidenzbasiertes Wissen ist aus Sicht des Publikumsrats die unverzichtbare Basis für qualitativ hochwertigen Journalismus. Mit der breiten Wissensvermittlung leistet der ORF einen wichtigen Beitrag zur Schärfung der Urteilkraft der Bevölkerung im Hinblick auf die Fülle an zum Teil widersprüchlichen und auch verfälschten Informationen, die heute über diverse Kanäle (vor allem im Internet) verbreitet werden.

Im Hinblick auf den öffentlich-rechtlichen Kernauftrag des ORF, Wissenschaft zu vermitteln und zu fördern, schlägt der Publikumsrat für die Weiterentwicklung der Wissenschaftsberichterstattung im ORF folgende Maßnahmen vor:

- Eine Nachfolgesendung für „Newton“ an einem attraktiven Sendeplatz soll als „Ankersendung“ für Wissenschaft etabliert werden.
- Die gesellschaftliche Relevanz und die Zusammenhänge zwischen Bildung, Grundlagenwissenschaft, angewandter Forschung und Innovation sollen verstärkt vermittelt werden. Der Bedeutung des Themas „Digitalisierung“ (etwa im Hinblick auf gesellschaftliche, ethische und politische Aspekte sowie digitale Bildung) soll als Programmschwerpunkt bzw. in eigenen Sendeformaten Rechnung getragen werden.
- Die Leistungen aus Wissenschaft und Forschung in den Bundesländern sollen in der österreichweiten Berichterstattung stärkere Berücksichtigung finden.
- Die Wissenschaftspolitik soll im Rahmen der politischen Berichterstattung adäquat thematisiert werden, wobei die Universitäten auch als relevante Stimme zu gesellschaftlich wichtigen Themen und Entwicklungen wahrgenommen werden sollen, wie dies bereits bei anderen Interessengruppen der Fall ist (z.B. durch Einladung in Diskussionsrunden).
- Die Wissenschaftsvermittlung für Kinder und Jugendliche soll im Rahmen des Programmangebots verstärkt werden.
- Die verstärkte Integration und zielgruppengerechte Aufarbeitung von Themen der Wissenschaft und Forschung in den einzelnen Sendungen und Kanälen des ORF soll auch mit dem Ziel verfolgt werden, bildungsfernere Gruppen adäquat anzusprechen.
- Wissenschafts-/Forschungsmeldungen sollen vergleichbar den Bereichen Politik, Sport, Kultur in den unterschiedlichen Nachrichtenformaten verankert werden.
- Das erfolgreiche Modell des historischen Archivs für den Schulunterricht soll auf andere Fächer (insbes. MINT-Fächer) ausgeweitet werden.
- Der (externe) wissenschaftliche Expert/inn/enpool des ORF soll im Hinblick auf die Förderung von Pluralität und Meinungsvielfalt gezielt verbreitert werden.“

*einstimmig*

Seite 37